Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vier und siebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 128.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 16. März

Inserate 1¼ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Amtliches.

Berlin, 15. März. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Den Kreisrichter Dr. jur. Bleich in Schneidemühl zum Kreisgerichts-Rath zu ernennen.

Dem Lehrer an der Kgl. Bau-Akademie hierselbst, Dr. Weingarten, ist das Prädikat „Professor" ertheilt worden.

Der praktische Arzt Dr. Krügelstein aus Ohrdruff ist mit Anweisung seines Wohnsitzes in Schmiedefeld zum Kreis-Wundarzt des Kreises Schleusingen ernannt worden. Beim Gymnasium in Brandenburg ist die Beförderung des Dr. Seyffert zum Ober-Lehrer genehmigt worden. Beim Gymnasium zu Ratibor ist der Lehrer Wolff zum Ober-Lehrer befördert worden. Die Berufung des Dr. Junghans als Ober-Lehrer beim Stadt-Gymnasium in Stettin ist genehmigt worden. Der Lehrer Ritter an der Vereinsschule zu Scharley ist als Lehrer der Uebungsschule des evangelischen Schullehrer-Seminars zu Koźmin angestellt worden.

Zur Festungsfrage.

Der von Dr. Weinhagen vorgelegte Entwurf einer Petition an den Reichstag wegen Entfestigung der Städte lautet mit Weglassung einiger nicht wesentlichen Stellen wie folgt:

Hoher Reichstag!

Die großen Ereignisse der letzten Monate sind geeignet, Jedem, dem bis dahin für die Nothwendigkeit der Entfestigung aller Städte noch das Verständniß gefehlt hat, die Ueberzeugung beizubringen, daß es wirklich äußerst dringlich geworden ist, die Eroberung, das Bombardement volkreicher, befestigter Wohnstätten dadurch unmöglich zu machen, daß reine Militär-Festungen (befestigte Lager) ihnen substituirt werden. Die ganze zivilisirte Welt ist, wie wir hoffen, jetzt wohl darüber einig, daß die Befestigung volkreicher Städte nicht nur gleich einem fressenden Krebsgeschwüre die wirthschaftliche Entwickelung derselben hemmt, sondern auch die Kriegführung unnöthiger Weise grausam macht. Die Kriegsgeschichte liefert überall Beweise dafür, daß im Kriege ungeachtet des ausgesprochenen Willens der Heerführer, nicht gegen die Zivilbevölkerung, sondern nur gegen die Soldaten des feindlichen Landes zu Felde zu ziehen der Belagerer einer Festung nur den dringendsten Wunsch hegt, die Zivilbevölkerung durch ein Bombardement in Furcht und Schrecken zu versetzen, das verheerende Element des Feuers zur Vernichtung der Wohnstätten zu entfesseln, Frauen, Greise und Kinder zu tödten, lediglich, um dadurch von dem Vertheidiger der Festung die Kapitulation zu erzwingen. Andererseits haben wir gesehen, wie hinderlich dagegen dem Festungskommandanten diese Zivilbevölkerung wird, wie er Alles aufbietet, um sich derselben zu entledigen, während der Belagerer sich dem Abzuge der am Kampfe nicht Betheiligten widersetzt.

Bei Straßburg, Thionville, Toul, Montmedy u. s. w. und schließlich auch bei Paris hat man gesehen, daß das schließlich ausgeführte Angriffsmittel eines Bombardements immer seinem Zwecke entspricht und seine unwiderstehliche Kraft ausübt. Nicht nur, daß die Bewohner einer mit Granaten beworfenen Stadt ihr seit Generationen mühsam erworbenes Eigenthum in wenigen Tagen schonungslos vernichtet sehen, sie selbst mit Weib und Kind werden zu Tausenden erschlagen, erstickt, ausgehungert, verbrannt, oder unter Trümmern vergraben. Es ist nur zu wahr und hat sich auch in dem gegenwärtigen Kriege nur zu sehr bestätigt, was ein hochgestellter Militär schon am 18. Febr. 1870 in der „Köln. Ztg." sagte:

„Es ist gewiß und eine unumstößliche Wahrheit, daß volkreiche, befestigte Städte nach wenigen Stunden einem Bombardement aus genügend zahlreichen gezogenen Feldgeschützen unterliegen müssen, und wenn ihre fortifikatorischen Einrichtungen auch die besten von der Welt wären. Solche Städte sind daher keine Festungen mehr. Die Opfer, welche zu ihrer Herstellung und Erhaltung gebracht werden, sind nicht nur verschwendet, sondern geradezu nachtheilig nach jeder Richtung hin. Im eigenen wohlverstandenen Interesse muß der Staat die Städte entfestigen und statt ihrer befestigte Lager, d. h. reine Soldaten-Festungen, bauen; sie allein können und werden das leisten, was er von großen Festungen im Interesse des Allgemeinen verlangen muß und wozu die befestigten Städte nicht ferner befähigt sind."

Die Erfahrungen vor Paris haben zweifellos erwiesen, daß auch durch den Bau weit vorgeschobener Außenwerke der Feind nicht in einer so weiten Entfernung von einer befestigten Stadt gehalten werden kann, daß er nicht im Stande wäre, durch seine Geschosse die Kirchen, Museen, Gasbereitungs-Anstalten, Bahnhöfe, Waarenlager, mit einem Worte, Alles, was in einer belagerten Stadt über der Erde und nicht absolut bombenfest ist, zu zerstören, das Innere der Stadt in einen Schutthaufen zu verwandeln. Vorgeschobene Forts schützen schon deshalb dagegen nicht, weil die Einnahme eines einzigen dieser Forts sofort das Bombardement der inneren Stadt möglich macht. Die militärischen Berichterstatter vor Metz, welches mit besonderes ausgedehnten Befestigungslinien versehen ist, versicherten, daß, sobald nur das zweckentsprechende Belagerungsgeschütz herbeigeführt worden sei, die alte Stadt mit ihrer Kathedrale sicher zusammengeschossen werde. Bis dahin versuchte man es nur mit Hungersnoth und Seuchen und wir haben an Metz, wie später an Paris, die Erfahrung gemacht, daß die stärksten Wälle und viele Kanonen nutzlos sind, sobald in einer volkreichen Festungsstadt die Hungersnoth mit ihren entsetzlichen Folgen zu wüthen beginnt. — An der Festung Belfort hat es sich deutlich herausgestellt, daß hauptsächlich nur weit entlegene, entweder ganz tief eingegrabene oder hoch auf Bergen liegende Außenwerke einer Festung eine bedeutende Widerstandsfähigkeit verleihen. Das unglückliche Mezières war schon nach einem Bombardement von 30 Stunden halb in Trümmer geschossen und mußte kapituliren, gleich Longwy nach nur dreitägiger Beschießung.

Es ist aber auch mit Sicherheit anzunehmen, daß es dem so erfinderischen menschlichen Geiste, der die auf 7000 Meter treffenden Kanonen zu Stande brachte, im Laufe der Zeit gelingen wird, die jetzt schon so große Trag- und Treffsähigkeit der Mordinstrumente und die Explosibilität der Geschosse noch um ein Bedeutendes zu erhöhen. Angesichts der Gräuelszenen, welche uns aus belagerten Städten Frankreichs berichtet sind, kann man ohne Uebertreibung mit den Worten eines militärischen Berichterstatters sagen: „Wer nach solchen Erfahrungen die Stadtbefestigungen nicht verflucht und sich heilig gelobt, alles und jegliches Mittel, was nur immer in seinen Kräften steht, anzuwenden, daß die Belagerung befestigter Städte dadurch unmöglich gemacht wird, daß die Letzteren verschwinden, der trägt statt eines menschlich fühlenden Herzens nur einen Fleischklumpen in seiner Brust und, wenn er sich einen Christen zu nennen wagt, so schändet er diesen hohen Namen."

So hat denn auch die Tagespresse, selbst die nüchternsten und besonnensten Blätter, in den letzten Monaten die Stadtbefestigungen immer und immer wieder in den stärksten Ausdrücken als eine dem zivilisirten Geist unseres Jahrhunderts den furchtbarsten Hohn sprechende Einrichtung verurtheilt. So schrieb die „Köln. Z." schon am 18. September 1870: „Es streitet gegen alle menschliche und göttliche Ordnung, daß solche Gräuel zugelassen, ja, geboten sind, während wir sonst in der Kriegsführung doch Gottlob so weit gekommen, daß die Tödtung oder Verletzung irgend eines wehrlosen Menschen als Verbrechen bestraft wird und Raub und Plünderung verboten sind. Die Einwohner unserer Städte stehen während des Krieges Niemanden nach an Patriotismus und Opferfreudigkeit, ja, sie leuchten allen übrigen voran. Aber sich und die Seinigen hekatombenweise ganz nutzlos in die glühenden Arme des Molochs eines veralteten Vorurtheils zu stürzen, das zu verlangen, ist ein Unsinn. Bereits haben zahlreiche militärische Fachschriftsteller die Unmöglichkeit nachgewiesen, große Städte ferner als Festungen konserviren zu wollen und der Verstand eines Laien genügt, um die Unhaltbarkeit aller der Gründe einzusehen, mit welchen man die Befestigung großer Städte noch immer zu vertheidigen sucht. Diese Gründe mochten früher vollkommen berechtigt sein, jetzt haben sie jede Berechtigung verloren; denn sie laufen alle darauf hinaus, daß durch Festungen irgend etwas beschützt, erhalten und konservirt werde. Heutzutage aber kann innerhalb der Festungsmauern gar nichts mehr erhalten werden, sondern Alles, was früher beschützt worden, wird jetzt der sicheren Zerstörung ausgesetzt. Festungen haben im Kriege nicht mehr die frühere Bedeutung und sind jetzt nur noch als befestigte Lager, die großen Heeren zum Stützpunkte dienen, von Wichtigkeit. Und dazu genügen befestigte Lager ohne Zivilbevölkerung, wie man sie an jedem gelegenen Orte mit unendlich geringeren Kosten anlegen kann."

Aber, auch abgesehen von Rücksichten der Humanität, die allerdings schon genügen sollten, um endlich dahin zu gelangen, daß Stadt und Festung als verbundene Begriffe nicht mehr gedacht werden können, so haben bedeutende militärische Schriftsteller es in den letzten Jahren wiederholt ausgesprochen, daß auch in Bezug auf die Landesvertheidigung die vollständige Beseitigung der Stadtfestungen zu einem unabweislichen Bedürfnisse geworden, daß sie eine dringende Nothwendigkeit sei. Sie haben dargethan, daß der Zweck der Festungen in jeder Beziehung durch verschanzte Lager, die an Orten, welche von der Natur als Defensivstellungen bevorzugt sind, anzulegen wären, viel besser und mit weit geringeren Kosten zu erreichen sei. Alle Stadtbefestigungen — so sagen diese militärischen Schriftsteller — sind ein Anachronismus. Erdbefestigungen, die allen fortifikatorischen Ansprüchen genügen, sind fast auf jeder, zur Defensive geeigneten, Stelle anzulegen. Der Werth der vorhandenen Festungen darf nicht nach den vielen Millionen, welche sie gekostet haben, er muß nach den gemachten Erfahrungen beurtheilt werden. Nach diesen ist es z. B. als ganz gewiß anzunehmen, daß, wären die Franzosen bis an den Rhein vorgedrungen, keine Festung, keine befestigte Brücke, sie gehindert haben würde, den Rhein an einem beliebigen anderen Punkte zu überschreiten.

Wie aber großartige Reformen stets sich nur langsam Bahn brechen, so ist keineswegs erst in den letzten Jahren von bedeutenden militärischen Kapazitäten der Kampf gegen die Stadtfestungen und gegen die Bedeutung der Festungen überhaupt geführt worden. Der treffliche preußische General von Grolman sprach sich schon im Jahr 1817 für die Anlage eines großen befestigten Lagers in der Eifel aus und in Frankreich haben ebenfalls schon vor 50 Jahren namentlich die Generale Lamarque, de Sainte-Suzanne und Tarayre in ihren Schriften den Stadtfestungen das Todesurtheil gesprochen.

Wenn unterrichtete Ingenieur-Offiziere vor dem gegenwärtigen Kriege noch Zweifel darüber hegen konnten, ob die Angriffsmittel über die Mittel der Vertheidigung durch die gezogenen Geschütze ein vollständiges Uebergewicht erlangt hätten, so müssen diese Zweifel jetzt, nachdem vor Paris die Treffsähigkeit dieser Mordwaffen auf 1800—2000 Ruthen sich erwiesen hat, als vollständig beseitigt angesehen werden. Es ist gar nicht nöthig, daß der Belagerer vom Standpunkte der Geschütze aus die Stadt sehen kann, welche er Tag für Tag mit 25,000 explosiblen Granaten bewerfen will. Er braucht nur die genaue Richtung zu kennen, in welcher die Stadt liegt. Aufstellungspunkte für die Geschütze finden sich im Umkreise einer Meile zahlreich vor. Die hinter Dörfern und Hügeln aufgestellten Kanonen haben von den Geschützen der Festung gar Nichts zu befürchten, wie das Alles die Erfahrung vor Paris gelehrt hat.

Es sind aber nicht allein die befestigten Städte, es ist auch die mit dem Wohlstande derselben eng verwachsene nähere und entferntere Umgebung dieser Städte, welche den Fluch der Festungswerke trägt. Im Dezember 1813 wurde die bei Wesel gelegene Stadt Büderich mit 1500 Einwohnern, nachdem die letzteren nur zwei Tage vorher zur Räumung aufgefordert waren, auf Befehl des Festungskommandanten gänzlich zerstört, weil sie der Vertheidigung der Festung hinderlich sei. Wenige Tage reichten hin, um aus diesem betriebsamen Städtchen einen wüsten Trümmerhaufen zu bilden und Hunderte von Familien, deren Existenz an die Scholle gebunden war, wurden als Bettler, nackt und mittellos, mitten im Winter, unbarmherzig in die Fremde gestoßen. Was half es ihnen, daß man ihnen den Aufbau einer neuen Stadt, weiter hinweg, verhieß; bis dahin, wo diese Verheißung erfüllt werden konnte, waren Viele, sehr Viele, vor Mangel und Noth umgekommen. Allerdings zahlte nach Beendigung des Krieges Frankreich eine Entschädigungssumme von 631,670 Fs. in einer Rente von 31,578 Fs. 50 Cts., die jedoch beim Verkaufe nur 498,701 Fs. 47 Cts. aufbrachte, so daß man durch eine im ganzen preußischen Staate abgehaltene Kollekte das Fehlende herbeizuschaffen suchte. Allein die Geldsumme reichte nicht einmal hin, den Taxwerth der zerstörten Wohnungen zu ersetzen und es mußten die vertriebenen Einwohner den Ausfall selbst tragen, abgesehen von der Einbuße, die sie durch die Vernichtung ihres Gewerbes seit drei Jahren bereits erlitten hatten. ....

In Köln wurden am 18. Juli 1870 zweitausend Arbeiter aufgeboten, um alle Baumanlagen in nächster Umgebung der Stadt schonungslos zu zerstören. In den ersten Tagen des Monats August 1870 machte das Festungs-Gouvernement die Mittheilung, daß ihm von dem Kriegsministerium ein Kredit von 5000 Thalern zur Beschaffung von Sägen, Aexten und Beilen eröffnet worden sei, um die Möglichkeit zu gewähren, mittelst Aufbietung von 5000 Arbeitern in 48 Stunden den Baumwuchs auf einer in weiterer Entfernung von der Stadt belegenen Fläche von 250 Morgen zu beseitigen. Mit dieser Abholzung solle nur unter dieser Bedingung noch gezögert werden, daß von den betreffenden Eigenthümern die dafür eventuell zu zahlenden Löhne baar hinterlegt würden. So mußte die Stadt Köln für diese beabsichtigte Zerstörung ihrer Anlagen im Stadtgarten und auf dem Kirchhofe 4800 Thaler bezahlen, einzelne Private mußten 500—1000 Thaler hinterlegen, um für den Augenblick dagegen geschützt zu sein.

Gleichzeitig — und das war auch selbstverständlich — wurde die Absicht ausgesprochen, alle Bauweke bei Köln und Deutz im entsprechenden Momente zusammenzuschießen. Es würden beispielsweise schonungslos zerstört worden sein: das Etablissement der kölnischen Maschinenbau-Aktien Gesellschaft zu Bayenthal mit einer bebauten Fläche von 400,000 Quadratfuß im Bauwerthe von mehr als einer Million Thalern, sieben in der Nähe befindliche Fabriken, die Wohnstätten und Fabriken zu Raderthal, Raderberg und Arnoldshöhe, Weißhaus, Sülz, Lind, Weyerthal und Linderhöh, sodann die bedeutendste Vorstadt Kölns, der Ort Ehrenfeld mit 30, meist mit Dampfkraft betriebenen, gewerblichen Etablissements, die Zentralwerkstätte der rheinischen Eisenbahn und 12 Fabriken zu Nippes, die Etablissements der Flora und des zoologischen Gartens, vier Fabriken zu Riehl, die Güterbahnhöfe der rheinischen Bahn und von Köln-Minden, der große gewerbreiche Ort Kalk mit vielen großartigen industriellen Werkstätten, die vielen an der Landstraße von Deutz nach Mülheim am Rhein liegenden Fabriken, ja selbst die letztere in gewerblicher Beziehung ebenfalls sehr bedeutende Stadt mit mehr als 12,000 Einwohnern wäre wahrscheinlich ebenfalls unrettbar der Zerstörung verfallen, da sie kaum 500 Ruthen von den Deutzer Festungswerken entfernt liegt. Man kann daran nicht zweifeln, wenn man die Worte liest, mit denen die Motive zu dem Rayongesetze, welches am 16. Mai 1870 von dem Bundeskanzeer dem Hohen Reichstage vorgelegt wurde, beginnen. Diese Worte lauten:

„Es liegt in dem Charakter des Festungskrieges begründet, daß zu den ersten Vorbereitungen bei einer erwarteten Belagerung eine solche Umformung des zukünftigen Gefechtsfeldes, d. h. des Terrains rings um die Festungen in deren nächster Nähe gehört, welche den Angreifer keine Deckung vorbereitet finden läßt, sondern ihn nöthigt, eine solche erst unter dem Feuer der Besatzung zu bilden. Ueberall da, wo versäumt worden war, sich während des Friedens auch in dieser Beziehung auf den Ernstfall des Krieges vorzubereiten, hat sich die Vernachlässigung schwer bestraft. Nicht wenige Festungen sind im Laufe der letzten Kriege blos deshalb binnen kürzester Zeit verloren gegangen, weil es dem Angreifer gelang, sich bis in die nächste Nähe der Festung, selbst gleich bei dem Beginn der Feindseligkeiten, heranzuschieben, von wo aus dann unter Benutzung günstiger Umstände ein gewaltsamer Angriff schnell und vollständig zum Ziele führte."

Bei der Festung Glatz wurden im Jahre 1866 einundvierzig Wohnhäuser und 50 andere Gebäude schonungslos niedergerissen, wodurch viele Hunderte von Einwohnern obdachlos wurden. Die schönsten, seit Jahren gepflegten, Obstbaum- und Gartenanlagen wurden niedergehauen und zerstört.

Haben wir in Vorstehendem dargelegt, welches traurige Loos den Bewohnern befestigter Städte und deren Umgebung bei einer Belagerung und vor derselben bevorsteht, so wird es, um die absolute Schädlichkeit aller Stadtbefestigungen nachzuweisen, kaum noch nöthig sein, auszuführen, wie durch den Festungsgürtel in Friedenszeiten jeder materielle Aufschwung gehemmt wird, Industrie, Gewerbefleiß und Kunst zu einer gedeihlichen Entwickelung nicht gelangen können, die Gesundheit der Festungsbewohner durch die aus den stagnirenden Festungsgräben aufsteigenden Miasmen gefährdet wird. Diese Noth der Festungsgemeinden hat sich, so lange Preußen eine Landesvertretung hat, alljährlich in Petitionen kundgegeben. Im Januar 1869 konstituirten die Festungsstädte einen Verein, dessen geschäftsführender Ausschuß in einer 64 Quartseiten befassenden Denkschrift und einem Beilagebande von 414 Seiten größten Oktavformats diese Beschwerden zusammengefaßt hat. Den Mitgliedern des hohen Reichstages des norddeutschen Bundes sind diese Schriften zugegangen und wir dürfen ihren Inhalt als bekannt voraussetzen und uns hier darauf beziehen. Erreicht ist durch die Bestrebungen der Festungsstädte bis jetzt nichts, als der am 16. Mai 1870 dem Reichstage vorgelegte Entwurf eines „Gesetzes, betreffend die Beschränkungen des Grundeigenthums in der Umgebung von Festungen," welcher damals nicht zur Berathung kommen konnte. Dieser Entwurf hat auch den mäßigsten Erwartungen nicht entsprochen. Die Verfasser des Entwurfs scheinen keine Idee davon gehabt zu haben, daß dem Eigenthümer einer Betriebsstätte mit dem Momente, wo dieselbe den Beschränkungen der Rayons unterworfen wird, die Möglichkeit genommen ist, durch Verpfändung seiner Immobilien sich ein Hypothekar-Kapital oder Bankier-Kredit zu verschaffen, daß im Gegentheil alsdann die Kündigung aller bestehenden Hypotheken mit Sicherheit zu erwarten ist. Die Entschädigungsfrage ist in diesem Entwurfe in einer solchen Weise geregelt, daß, wie zur Zeit in der „Kölnischen Zeitung" an einem Beispiele nachgewiesen wurde, ein durch die Festungsbeschränkungen werthlos gewordenes Objekt, welches für 7500 Thlr. angekauft wurde, mit 200 Thlr. entschädigt werden würde. Mit Recht wurde gefragt: „Wo bleibt denn da die Majestät des Rechts, vor welcher sich auch die Fahnen und Standarten beugen sollen?"

So schädigt man also in Friedenszeiten die Festungsbewohner an ihrem Vermögen und ihrer Gesundheit, man kerkert sie während der Friedensdauer ein, damit in Kriegszeiten der Feind kommen kann, um ihnen Tod und Verderben zu bringen, nachdem sie aus Mangel an Luft und Licht, wie in Folge der aus stinkenden Festungsgräben hervorgegangenan Krankheiten und Seuchen dezimirt sind, sie die Qualen einer Hungersnoth erduldet haben.

Wir glauben im Obigen nachgewiesen zu haben, daß Vernunft, Billigkeit und Menschlichkeit die Entfestigung aller Städte gleich gebieterisch verlangen. Wir bezweifeln aber keinen Augenblick, daß auch heute noch gewichtige militärische Autoritäten sich finden werden, welche die Stadtbefestigungen trotz Alledem und Alledem im Interesse der Landesvertheidigung für unbedingt nothwendig erklären werden. Aber — haben denn nicht solche militärische Autoritäten sich auch gegen die Anlage zahlloser Chausseen gesträubt, ihre strategischen Bedenken gegen die Eisenbahnen, namentlich diejenigen am Rheine, Jahrzehnte lang geltend zu machen gewußt, die Einführung von Eisenbahnen, in die Festungsstädte für unmöglich erklärt? Wollten sie auch nur eine einzige stehende Brücke über den Rhein gestatten? Allerdings ist der fachmännische Standpunkt ein berechtigter, aber sobald es, wie in diesem Falle die allgemeinen Interessen gilt, darf das Urtheil der Fachmänner nicht das ausschließlich maßgebende sein. Die persönlichen Annehmlichkeiten, Vortheile und Vorurtheile der „Sachverständigen" sind zu sehr mit der Sache verwachsen, als daß diese „Sachverständigen" beim besten Willen im Stande wären, die leitenden allgemeinen Gesichtspunkte mit der erforderlichen Unbefangenheit ins Auge zu fassen. Bis jetzt haben augenfällig die militärischen Ingenieure ihre Aufgabe nicht dahin aufzufassen verstanden, daß die möglichst große Vertheidigungsfähigkeit des Landes bei möglichst geringer Störung der produktiven Kraft der Bevölkerung zu erstreben sei. Wird die Aufgabe so formulirt, so erscheint es unmöglich, noch länger Festungen an den Konzentrationspunkten des Verkehrs bestehen zu lassen. Sollen aber Handel und Industrie der Festung das Feld räumen, dann müßten kosequenterweise auch die dadurch neu entstehenden Konzentrationspunkte des Verkehrs wieder befestigt werden, wie denn auch kürzlich allerdings vor dem Kriege, von einem höheren Ingenieur-Offizier — horribile dictu — in vollständigem Ernste der naive Vorschlag gemacht worden ist, Köln als Festung aufzugeben, dagegen aber Düsseldorf mit Neuß zusammen durch Festungswerke, mit bedeutenden Außenwerken, einzuschließen!

Hoher Reichstag! Tausende von Patrioten jubeln heute über die neuerstandene Größe, Macht und Glorie des Deutschen Vaterlandes, aber andere Tausende, denen Deutsche Einheit und Freiheit immer verbundene Begriffe waren, fürchten, an der letzteren Schiffbruch zu erleiden. Pessimisten träumen von militärischer Vergewaltigung und Ueberhebung. Möge zum Mindesten das materielle Wohl des geeinten Deutschlands durch den mit so schweren Opfern erkauften Frieden gefördert werden. Die Festungsstädte, welche seit länger als einem halben Jahrhundert unter dem Drucke des Festungsgürtels geseufzt haben, verdienen es vorzugsweise, in dieser Beziehung berücksichtigt zu werden. Die vorhandenen 36 Stadtfestungen des Deutschen Reiches haben eine Bevölkerung von einer Million und so steht, mit Hinzuzählung der Vorstädte und betheiligten umliegenden Ortschaften das Wohl und Weh von mindestens einem Dreißigstel der Gesammtbevölkerung des Deutschen Reichs hierbei in Frage.

Vertrauensvoll wagen wir die Bitte

Der Hohe Reichstag wolle beschließen, daß das Wohl des Deutschen Reichs die baldige Beseitigung aller Stadtbefestigungen verlangt und den Bundesrath resp. den Bundeskanzler auffordern, im Sinne dieser Resolution an Allerhöchster Stelle die zweckentsprechenden Anträge zu stellen.

Wir werden uns in einem folgenden Artikel einige Bemerkungen zu dieser Petition gestatten und speziell die Form angeben, unter welcher unserer Ansicht nach die Bevölkerung Posens an den Bestrebungen für Entfestigung sich betheiligen sollte.

Aus dem Felde.

Aus dem Hauptquartier Sr. M. des Kaisers und Königs erhält der „Staatsanz." folgenden Bericht:

Ferrières, 12. März. Wie festgesetzt, werden Se. M. der Kaiser und König mit den Königlichen Prinzen Karl und Adalbert morgen früh 9 Uhr, von Lagny aus, auf der Eisenbahn über Châlons, Bar-le-Duc und Commercy nach Nancy fahren, und wird das große Hauptquartier dorthin verlegt werden. Die Abfahrt Sr. M. des Kaisers und Königs aus dem hiesigen Schlosse und die der kgl. Prinzen aus dem Pereire'schen Schlosse Armanvillers ist gegen 8 Uhr in Aussicht genommen; der Weg bis Lagny kann in dreiviertel Stunden zurückgelegt werden. Die Ankunft in Nancy wird gegen Abend, und am 14. ein Ruhetag dort stattfinden, während dessen das Eintreffen Sr. k. u. k. H. des Kronprinzen von den Truppenbesichtigungen bei Rouen und Amiens, mit Höchstdessen Gefolge und in Begleitung des General-Adjutanten Sr Majestät, des Generals von Treskow, erwartet wird, so daß dann die Weiterreise nach der Heimath über Metz und Saarbrücken zusammen am 15. angetreten werden kann. Die neue französische Grenze wird westlich Metz überschritten. Außer den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften werden mit diesem kaiserlichen Extrazuge die General-Adjutanten von Boyen und von Treskow, die Flügel-Adjutanten von Albedyll, Graf Lehndorff, Major von Alten, von Lucadou, Prinz Radziwill und Graf Waldersee der Chef und 18 Offiziere des Großen Generalstabes, der kaiserlich russische Militär-Bevollmächtigte General-Lieutenant Graf Kutusoff, die General-Intendantur der Armee mit 7 Oberbeamten, der Kommandant des Großen Hauptquartiers, Major v. Locquenghien, der Chef der Militär-Telegraphie, zwei reitende Feldjäger, zwei Offiziere der Infanterie-Stabswache, die Feldpolizei-Direktion mit zwei Offizieren, der Geheime Hof-Rath Schneider und das Feld-Oberproviantamt befördert, zusammen: 47 Generäle und Offiziere, 32 höhere und 30 Unterbeamte, 7 Unteroffiziere, 58 Mannschaften, also 179 Personen, für welche die Eisenbahnverwaltung von Nancy ab 69 Achsen zu stellen hat. Pferde gehen 24, und Fahrzeuge 8 mit.

Der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Jules Favre, ist nach den im Laufe des gestrigen Tages hier stattgefundenen Unterhandlungen, welche einen beiderseitig zufriedenstellenden Abschluß gefunden, gestern Abend wieder nach Paris zurückgereist. Das 1. Bataillon Schlesischen Füsilier-Regiments Nr. 38, welches während der Anwesenheit des Hauptquartiers hierherkommandirt war, wird ebenfalls abrücken, sobald Se. k. und k. Maj. Ferrières verlassen haben.

Von der II. Armee meldet das amtliche Blatt Folgendes:

Die Marschbewegungen der II. Armee unter dem Befehl des General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl begannen am 6. März. Am 9. März waren die äußersten Stellungen nach Süden hin, Tours und das ganze Departement Indre et Loire geräumt. Das Marschterrain erstreckt sich zwischen Loire und Seine, nördlich der ersteren und südlich der letzteren. Nördlich der Loir wird sich das X. Corps bewegen, vom Westen her von le Mans, Alencon über Nogent le Rotrou wird das III. Corps bis hinauf an das linke Seineufer streifen und zwischen beiden liegt die Marschroute des IX. Corps. Die Truppen nehmen den Rückmarsch echelonweise, in einer Ausdehnung von acht bis zehn Meilen. Wenn auch nach den Stipulationen des Präliminarfriedens die Verpflegung der Truppen durch das französische Land geschehen müßte, so wird dieselbe doch aus unseren Magazinen bewerkstelligt, da die Gegenden zwischen Seine und Loire zu sehr erschöpft und von allen Lebensmitteln für solche Truppenmassen entblößt sind. In den letzten Tagen waren die Chausseen der Departements Indre et Loire, Loiret, Orne, de la Sarthe mit preußischen Truppenabtheilungen, welche die Richtung nach Osten nahmen, förmlich bedeckt; auf ihrem Marsche begegneten diese fast bei jedem Schritte Gruppen von französischen Mobilen, welche in die Heimath entlassen waren. Das äußere Aussehen derselben läßt nichts zu wünschen übrig; die französischen Soldaten sind gut genährt und eben so gut equipirt. Vielleicht standen dieselben den Preußen, an denen sie nun vorüberzogen, vor wenig Wochen noch im Feuer, im hitzigsten Kampfeseifer gegenüber, und nun zogen sie ernst und stumm an einander vorüber, die Einen nach Westen, die Andern nach Osten, die Deutschen die Heimath, die Franzosen den Haß im Herzen.

Am 8. Febr. hatte der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl sein Hauptquartier in Tours aufgeschlagen, am 6. März verlegte er dasselbe nach Fontainebleau. Das Hauptquartier reiste per Bahn über Orleans, Etampes, Juvisy, Montargis, Nemours, Moret in zwei Zügen, am 5. März der erste, am darauf folgenden Tage der zweite; in diesem befand sich der General-Feldmarschall mit seinem Stabe. In Orleans waren die Spitzen der militairischen Behörden zum Empfange anwesend, auf allen Stationen, welche der Zug berührte und wo sich überhaupt preußische Besatzungen befanden, wurde der Prinz von Seite der Mannschaften mit stürmischem Jubel, mit Musik und als des Abend eingebrochen war, mit Fackelbeleuchtung empfangen. Das Schloß von Fontainebleau empfahl sich als Hauptquartier für das Hauptquartier der II. Armee in dem gegenwärtigen Stadium der Dinge durch seine nahe Verbindung mit dem Großen Hauptquartier, durch seine unmittelbare Lage an der Seine, welche die Truppen der II. Armee in nächster Zeit nach den Friedensbestimmungen zu überschreiten haben werden, und durch seine großartigen Räumlichkeiten, welche das Oberkommando mit wenigen Ausnahmen aufnehmen konnten. Der General-Feldmarschall bewohnt einen Theil der Petits appartements, dieselben sind im Flügel Ludwigs XV., nach dem Parke zu, gelegen. Dieser Theil des Schlosses war noch in einem bewohnbaren Zustande vorgefunden worden, aus den anderen Gemächern dagegen war Alles hinweggenommen, was nicht niet- und nagelfest war und was nach der Meinung der Franzosen die Begierde der Feinde irgendwie hätte reizen können. So die Möbel, die Gobelins, die Pendulen die Bilder, die Porzellane, selbst die Bettvorhänge aus dem Schlafzimmer Maria Antoinette's, die ihr einst von der Stadt Lyon als Hochzeitsgeschenk verehrt worden waren; auch der Tisch, auf welchem Napoleon I. seine Abdankung unterzeichnet hatte. Kurz nach der Einsetzung der Republik war ein Kommissär derselben aus Paris gekommen und hatte diese Sachen nach Paris gebracht. Aber immerhin bleibt noch genug des Merkwürdigen und Sehenswerthen, um das glänzende Bauwerk, an dem acht Jahrhunderte und vierzehn Könige, an welchem die größten Künstler ihrer Zeit geschaffen haben, zu einem mächtigen Anziehungspunkte zu machen.

Der „Moniteur für das General-Gouvernement zu Rheims" veröffentlicht eine Bekanntmachung des General-Gouverneurs, General Lieutenants von Rosenberg-Gruszczynski, vom 8 März, nach welcher in Gemäßheit des Artikels 2 der Friedenspräliminarien die deutschen Truppen für die ihnen gelieferte Verpflegung Bons geben, über welche später bei der französischen Regierung Rechnung eingereicht werden wird. Diejenigen Gemeinden, welche es wünschen, können gegen klingende Münze in den benachbarten deutschen Magazinen die verschiedenen Lebensmittel kaufen.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 15. März. Obwohl der Kaiser bei seiner Ankunft in Berlin jeden offiziellen Empfang verbeten hat, so wird allem Anschein nach am Tage der Ankunft dennoch die Stadt glänzend illuminirt sein. Man sieht in den verschiedenen Straßen bereits besondere Vorkehrungen dazu treffen; auch wird das Rathhaus jedenfalls wieder illuminirt sein. — Die Ankunft der großherzoglich-badischen Familie in Berlin wird bereits für morgen erwartet und es werden die großherzoglichen Herrschaften vorläufig in Berlin bleiben. Zur Zeit des Einzuges der Truppen in Berlin werden Einladungen an sämmtliche deutsche Souveräne ergehen und es erhält sich die Angabe, daß die Könige von Baiern und Sachsen, wie auch der König von Würtemberg ihre Ankunft bereits zugesagt haben. Man will hier in der Stadt wissen, der König von Baiern beabsichtige, dem Kaiser den Reichsapfel und der König von Sachsen das Reichsschwert zu verehren. Indessen darf daran erinnert werden, daß der Kaiser sich Bestimmungen über die Reichsinsignien rc. vorbehalten hat und es sich mit jenen Angaben wohl nur um Gerüchte handelt, welche der Bestätigung bedürfen. — Die nationalliberale Fraktion des Reichstages wird nach den jetzigen Berechnungen 111 Mitglieder zählen; es ist dabei eine Anzahl von Gewählten nicht mitgerechnet, von denen man bezweifeln muß, ob sie sich der Fraktion anschließen. Hierzu gehört unter Andern auch der in Elberfeld gewählte v. Kusserow, der seine Wahl, wie es heißt, nur in Folge starker Verpflichtungen nach rechts hin durchsetzen und diejenige des Herrn Dr. Schweitzer hintertreiben konnte. — Die klerikale Fraktion wird mindestens 65 Mitglieder zählen. Die Siegesgewißheit dieser Partei findet recht eigenthümlichen Ausdruck; ihre hiesigen Anhänger, an deren Spitze Herr v. Savigny steht, pochen sehr auf den Einfluß, den die Fraktion im Reichstag gewinnen soll; sie agitiren in erster Linie für die Aufnahme der Bestimmungen des Art. 15 der Preußischen Verfassung über die Autonomie der Kirche in die Reichsverfassung und es heißt, es sei jedes Mitglied der Fraktion bereits zum Anschluß an einen derartigen Antrag verpflichtet worden. Im Weiteren hoffen die Herrn den Grafen Bismarck durch ihren Einfluß zu thatkräftigem Einschreiten für die Wiederherstellung des vollen Umfanges der weltlichen Herrschaft des Papstes zu gewinnen. — Wir haben bereits die beabsichtigte Erwerbung eines Grundstücks zur Herstellung eines Dienstgebäudes für das Generalpostamt seitens der Bundespostverwaltung erwähnt. Das in der Leipzigerstraße gelegene Grundstück soll abgebrochen und an seine Stelle ein zweistöckiges Vordergebäude (6160 Quadratfuß) errichtet werden, dessen Kosten sich auf 86,000 Thlr. belaufen. Ferner soll ein Quergebäude (6000 Quadratfuß) für 60,000 Thlr. und zwei Seitenflügel (11,100 Quadratfuß) für 111,000 Thlr. aufgeführt werden. Mit dem Grunderwerb würde der Kostenaufwand 484,125 Thlr. betragen, welcher Betrag auf 3 Jahre vertheilt im Extraordinarium des Reichshaushalts-Etats aufzunehmen wäre. Durch den Bau soll eine Minderausgabe von 16,000 Thlr. erzielt werden, welche zu 5 pCt. gerechnet ein Kapital von 320,000 Thlr. repräsentiren.

Ω **Berlin**, 15 März. [Die neue Zusammensetzung der Armeecorps. Die Besatzung von Elsaß und Lothringen. Die Gesammtstreitkräfte der Franzosen in diesem Kriege] Mit der Abkommandirung der für die Besatzung der neuerworbenen deutschen Landestheile bestimmten Regimenter scheint zugleich die definitive Aufgabe des für die preußische Armee bis 1866 so streng eingehaltenen Anschlusses der einzelnen Armeecorps an die Provinzen resp. Landestheile verbunden, nach denen deren Truppentheile ihre Provinzialbenennungen führen. Es sind durch diese Abkommandirungen nämlich auch das I, II. und III. Armeecorps betroffen worden, für welche jene frühere Bestimmung allein noch aufrecht erhalten worden war, so daß in dem bisherigen Umfange der norddeutschen Armee demnach thatsächlich jetzt kein Armeecorps mehr aus den ihm ursprünglich zugetheilten Regimentern besteht. Darüber, ob hiermit zugleich auch die Aufhebung der bisherigen Provinzial-Benennungen und der Rekrutirung aus den seither hierfür bestimmten Provinzial-Aushebungsbezirken für die in einen anderen Armeecorpsverband übergetretenen resp. zu demselben abkommandirten Regimentern verbunden sein dürfte, ist jedoch noch nichts bestimmt worden. Der Vortheil der neuen Einrichtung kann darin gesehen werden, daß fernerhin für das Ausland nicht mehr die mit der einmal bekannten Zusammenstellung der einzelnen Armeecorps verbundene Uebersichtlichkeit der deutschen Heereszusammensetzung obwaltet. Andererseits ist jedoch auf die provinzielle Unterscheidung der einzelnen Armeecorps und Truppentheile in der preußischen Armee stets ein ganz besonderer Werth gelegt worden, der mit der jetzt befolgten Zusammenstellung der Truppenkörper ganz verschiedener Lan-

---

Heim!

Von Robert Waldmüller.

(Schluß.)

Was ich während einer viertägigen Fahrt an Beobachtungen zu Gunsten dieses und zur Verurtheilung jenes andern Systems sammelte, will ich hier nicht aufzählen; die Kontrolle über die Pflege der Kranken und Verwundeten, und namentlich auch über die wirkliche Verabreichung der den Krankenpflegern anvertrauten Weine, Speisen und sonstigen Labsale ist unmöglich, wo nicht das Durchgangssystem besteht. Das sagt genug! Uebrigens wird in allen Fällen der Arzt noch des Beistands einer tüchtigen, im Beaufsichtigen von Untergebenen geübten Persönlichkeit bedürfen, sollen seine Kräfte für die vielen an ihn gemachten Ansprüche ausreichen. Militärs würden hierzu wohl am Besten taugen.

So viel über diese Seite des Gegenstandes.

Was die Fahrt selbst betrifft, so bot sie insofern hohes Interesse, als sie im Wesentlichen Orte berührte, um welche in diesem Kriege gekämpft worden war. Gleich am ersten Tage gab die Station Soissons erwünschte Gelegenheit zur ungefähren Würdigung der Festungswerke dieser von uns genommenen Stadt. Sie sind belangreich genug und haben weniger als manche andere französische Festung von umgebenden Höhenzügen zu leiden gehabt. Die ganze Gegend ist ziemlich flach. Die alten Thürme ragen denn auch weithin sichtbar in die Luft. Ihre Beschädigung ist nur mäßig.

Mit Einbruch der Nacht langte unser Zug in Rheims an. Da der Nachtdienst auf den französischen Bahnen mit mancherlei Gefahren verknüpft ist, so bleiben wir bis zum Morgen in Rheims liegen und gelangten Tags darauf über Rethel, Mezières, Sedan und Montmedy nach Longwyon, wo wir abermals Nachtstation machten. Die Gegend von Sedan ist eine überaus anmuthige; selbst die winterliche Jahreszeit ließ das nicht verkennen. Die Hügel zur Rechten und Linken der vielgewundenen Maas sind weit genug von einander entfernt, um den offenen Wiesengründen, welche den Fluß einfassen, volle Ausdehnung zu gestatten, und nirgends tritt Wald oder Fels bestimmend und verdüsternd in diesen sanft gefälligen Charakter des Bildes hinein. Für die ewig historische Bedeutung des Orts hat die Natur übrigens in den auffallend wallartigen, festungsähnlichen Profilen einzelner jener Höhenzüge besondere Anhaltepunkte gegeben. Vor Allem die Stelle, von welcher aus König Wilhelm die Schlacht leitete, ist ein solcher backsteinfarbiger, baumloser Erdwall, und das Gedächtniß des denkwürdigen Tages wird noch in späten Zeiten an diese Eigenthümlichkeit mit sagenhaften Zusätzen anknüpfen. Die Festung selbst, von jenen sanften Höhenzügen mehrfach beherrscht, hat ein höchst harmloses Ansehen, und kann wohl selbst vor dem Aufkommen der weittragenden Geschütze längst nicht mehr von wirklicher Wichtigkeit gewesen sein.

Um so kriegerischer sah es am Bahnhofe aus, da dort die massenhaften Hohlgeschosse aufgehäuft lagen, welche noch nicht nach Deutschland hatten befördert werden können. Französische Fuhrleute schaffen deren noch immer mehr zur Stelle.

Der Bahnzug passirte auch jenes erinnerungsreiche Schlößchen, woselbst Napoleon seinen Degen in die Hände des Siegers überlieferte. Wie alle Baulichkeiten dieser Gegend hat es einen festungsartigen Aufriß. Es liegt auf einer Höhe und muß einen lohnenden Ausblick geboten haben, wennschon derselbe für den Besiegten und seine Begleiter an jenem Tage wohl keine Reize gehabt haben mag.

Dann geht es über eine Nothbrücke, die Stelle, wo die Baiern einen schweren Kampf bestanden. Der Schaffner, welcher mich auf sie aufmerksam machte, fügte hinzu, die Brücke habe sich in der vorausgegangenen Woche um 7 Zoll gesenkt, wie unser Zug denn auch im langsamsten Tempo über sie dahinschlich, eine schon in den Tunnels, welche wir passirt hatten, mehrfach von mir wahrgenommene Vorsicht, zum Theil erklärt durch die mißliche Beschaffenheit dieser nothdürftig reparirten Hohlwege, zum Theil durch die gerade hier häufig vorgekommenen Bahnfrevel, denn noch bei der vorigen Fahrt des Sanitätszuges hatte es sich ereignet, daß eine Bahnstrecke ohne fest aufliegende Schienen befunden worden war. Die nächste Station trägt den ominösen Namen Bazeille. In der That war es das unglückliche Trümmerdorf, das aus geringer Ferne klagend herüber sah. Es ist, bis auf wenige durch Zufall unversehrt gebliebene Häuser, ein lehmgelbes Chaos von ausgebrannten Häuserresten. Reparaturen sind noch nirgends vorgenommen worden. Alles liegt noch wüst und öde wie es die Kriegsfackel zerstört hat.

Als die Dunkelheit unserer Fahrt ein Ziel setzte, war Longwyon erreicht, ein, wie ich glaube, unbedeutendes Städtchen, von welchem ich nur den Bahnhof sah.

In der Nähe desselben lag ein kleines sauberes Haus, das sich als Weinhaus empfahl. Der Arzt begleitete mich dahin, nachdem er seine Kranken für die Nacht versorgt hatte. Wir fanden für mäßiges Geld einen guten Rothwein, und als Erwiderung für theilnehmend französische Worte, mit welchen wir nicht kargten, seitens der ehrbaren Wirthin nebst zwei sittsam bescheidenen Töchtern auch eine wohlthuend zutrauliche Aufnahme. Die gute Frau hatte sich und ihre Kinder beim Heraufsteigen des Kriegswetters anfangs in der Nachbarschaft versteckt gehabt, war dann aber, auf Zureden ihres Maire, wieder in ihre Wirthschaft zurückgekehrt, und hatte seitdem die rücksichtsvollste Behandlung seitens der deutschen Truppen erfahren, wie sie meinte, weil sie sich für eine Wittwe ausgegeben habe. „Niemand", sagte sie, „hat sich gegen mich oder meine Töchter die kleinste Ungebührlichkeit erlaubt; kein Glas, kein Gefäß ist mir zerbrochen worden; nur die Kuppel über der Lampe dort hat ein Soldat, aber ohne seine Schuld geschädigt, denn sie hing so niedrig, daß er daran stoßen mußte."

Als wir nach der politischen Meinung der Longwyoner forschten, ließ sie merken L. Napoleon sei nach wie vor der Einzige, durch den sich wieder zu Ruhe und Wohlbefinden gelangen lassen werde; man thue ihm bitter Unrecht, das Land verdanke ihm sehr viel.

„Aber auch die Franzosen", meinte sie, „haben doch wahrlich nicht verdient, daß die Preußen so arg mit ihnen ins Gericht gehen. Seien Sie doch versichert, bester Herr, daß die Besatzung von Longwy z. B. sich nie ihrer schlimmsten Geschosse gegen die Belagerer bedient hat. Wozu auch? Konnten Ihre armen Leute denn dafür, daß man sie vor Longwy festhielt? Wir haben ja viele von ihnen hier durchpassiren sehen, sie waren ja die besten Menschen. Und eben so sind ja unsere Truppen von Herzen gut und friedfertig. Es ist ja nur der unselige Krieg, der an all dem Elend schuld ist."

Die brave Frau hätte sich ohne Zweifel logischer ausdrücken können, aber versöhnlicher zu empfinden war nicht wohl möglich.

Der nächste Tag brachte unseren Sanitätszug nach Diedenhofen, Metz und Frankfurt.

Wiener Briefe.

Wien, Anfang März 1871.

Es ist schon so lange her, daß ich Ihnen nicht geschrieben, daß ich jetzt fast in Verlegenheit gerathe und die Wahl mir schwer wird womit ich beginnen soll: mit der großen Ueberschwemmung, die ich aus erster Hand, in meiner Eigenschaft als Bewohner der Leopoldstadt, genossen, oder den letzten Karnevalsbelustigungen und Intriguen, dem neuen Ministerium, dem Triumphe des Walzerkönigs, Johann Strauß, welchen er mit seiner Operette „Indigo" errungen, oder der schlechten Aufnahme, welche Kruse's „Gräfin" in der Burg gefunden.

Um den Schwierigkeiten einer solchen Wahl vorläufig zu entgehen, will ich Ihnen zuerst von einem Mittagessen erzählen, das ein hiesiger Geldmann, Baron Todesco, dieser Tage gab. Das Diner eines Bankiers, wenn derselbe auch ein reicher Mann ist, wäre wohl kein hinreichend interessanter Gegenstand, um in einem Feuilleton besprochen zu werden — hier jedoch wird durch dasselbe zweierlei beleuchtet — der Grad der Kostbarkeit von wiener Bankier-Geselligkeiten, und der Werth, welchen die Geldmänner auf die Anwesenheit der hohen Aristokratie bei denselben legen. Wahrscheinlich, um sich im vollen Glanze der Millionen vor den Augen des Fürsten und der Fürstin Kinsky und des übrigen versammelten Adels zu zeigen, stand hinter dem Stuhle eines jeden Gastes ein Diener in Gallalivree, und die Speisen, deren Quantität u. Qualität ihres Gleichen suchten, wurden von Dienern in Salontoilette, deren Eleganz „zweifelsohne" war, herumgetragen. War das Eßbare nun auch durchgängig mustergiltig, so erregten die goldenen und silbernen Prunkschalen, in welchen die Speisen sich befanden, doch noch größere Bewunderung. Von der pom-

destheile zu den einzelnen Armeecorps unmöglich noch in der früheren Weise zur Geltung zu kommen vermag. Da die neue Eintheilung jedoch bereits mit Eröffnung des letzten Krieges bei sämmtlichen Armeecorps außer den drei zuvor angeführten eine Anwendung gefunden hatte, und die Tüchtigkeit sämmtlicher Corps sich durchaus gleichmäßig bewährt hat, so scheint mit dem Aufgeben des früheren Prinzips, ein wirklicher Nachtheil doch keineswegs verbunden zu sein. Nach den bisher bekannt gewordenen Mittheilungen berechnen sich die für die festen Plätze und Garnisonen der neuen deutschen Landestheile bestimmten Abkommandirungen auf 15 preußische und 2 bairische Infanterie-Regimenter, wozu noch ein sächsisches und das braunschweigische Infanterie-Regiment hinzutreten, zusammen also auf 19 Infanterie-Regimenter, was den Bestand von zwei vollen Armeecorps noch um ein Regiment übersteigen würde. Wie verlautet, wird die Brigade-Formation, wie wenn eine solche stattfinden sollte, die Divisions- und Corps-Formation dieser Truppentheile zunächst nur eine provisorische sein und steht die definitive neue Corpsformation der deutschen Armee überhaupt wohl erst nach Errichtung der von den früheren Armee-Organisationen von 1861 und 1867 noch ausstehenden Truppenbildungen, wie nach dem Hinzutritt der für die neuen Landestheile zu errichtenden neuen Regimenter zu erwarten. Der Bevölkerungszahl und dem aus dieser entnommene Prozentsatz nach, würde für dieselbe die Errichtung von 5 bis 6 Infanterie und 2 bis 3 Kavallerie-Regimentern zu erwarten stehen. Für Süddeutschland wird die definitive Neugestaltung der dortigen Wehrverhältnisse noch durch die erforderliche Neuformation der württembergischen und hessischen Truppen aufgehalten, welche für Hessen jedoch bereits durch die Verwandlung der vier bestehenden Infanterie-Regimenter zwei, in drei Regimenter á drei Bataillone in Ausführung getreten ist. Die neuen Truppenbildungen sollen sich, wie bestimmt versichert wird, unmittelbar der Demobilmachung anschließen und wird für die Verwirklichung derselben wahrscheinlich ein ähnliches Verfahren wie 1859 bei der damals stattgehabten Errichtung der neuen preußischen Truppentheile Platz greifen. — — Es liegen gegenwärtig die authentischen Zahlennachweise vor, um den Gesammtumfang der im letztabgeschlossenen Kriege französischerseits aufgestellten Streitkräfte berechnen zu können und ergiebt sich daraus, daß Frankreich trotz all der erfolgten Massenaufgebote, die Ziffern der deutschen Streitkräfte noch nicht einmal zu erreichen, geschweige gar zu überschreiten vermocht hat. Grade in diesem Umstande darf aber wohl die sicherste Gewähr eines längeren Friedenszustandes erkannt werden, indem so der notorische Beweis vorliegt, daß Frankreich, auf sich allein angewiesen, nicht entfernt daran denken kann, den Kampf gegen Deutschland auch nur mit einiger Aussicht auf Erfolg wieder aufzunehmen. Es stellt sich diese Berechnung: Gefangene in Deutschland 11,669 Offiziere, 363,326 M.; internirt in der Schweiz 1738 Offiziere, 79,789 M., internirt in Belgien 381 Offiziere 9,654 M., Gefangene Besatzung von Paris 38 Feld- und Marine-, 28 Mobilgarde und 17 Kavallerie-Regimenter, zusammen 160,000 M., Restbestand der mit Abschluß des Krieges noch aktiven französischen Armeen 539,000 M., darunter 264,000 M. eben erst ausgehobene mobilisirte Nationalgarden, zusammen also, ohne die Offiziere 1,146,469 M. Es kommen davon 700,000 M. auf die Mobilgarde, die wieder eingezogenen alten Soldaten und das allgemeine Massenaufgebot, es sollten diese Klassen der Wehrpflichtigen indeß betragen 600,000 Mobilgarden, 180,000 bis 200,000 alte Soldaten, und 1,300,000 M. mobilirte Nationalgarden, und sind demnach diese angestrebten Zahlen trotz all der in den Rüstungen entfalteten Energie und den aufgewendeten riesigen Anstrengungen noch nicht zu einem Drittel erreicht worden. Es würde jene Gesammtziffer der französischen Macht demnach den 1,776,000 des gesammten deutschen Heeres noch um p. p. 30,000 M. nachstehen, weit bedeutender jedoch erscheint, daß das deutsche Heer bis zum letzten Mann aus geübten Soldaten besteht, während sich in jener französischen Gesammtmacht noch mindestens 300,000 eben erst eingestellte Bürgersoldaten befunden haben, für deren Ausbildung zu wirklichen Soldaten jetzt nach ihrer schon erfolgten Entlassung nicht die geringste Aussicht mehr obwaltet. Die wirkliche, statthabende Differenz zwischen der deutschen und französischen Macht würde demnach gegen 350,000 M. betragen, und erscheint dieses Mißverhältniß doch zu groß, um Frankreich für eine Reihe von Jahren zu gestatten, den chauvinistischen Gelüsten seiner Kriegspartei den Zügel schießen zu lassen.

— Gestern trafen auf dem Anhalter Bahnhofe etwa 300 preußische aus französischer Kriegsgefangenschaft entlassene Soldaten hier ein. Die Mannschaften gehörten beinahe sämmtlich dem **Werderschen Corps** vor Belfort an und waren fast durchgehends Landwehrmänner. Ihr Zustand war der bereits vielfach genannte: abgehungert, zum Theil elend. Nach den Versicherungen der Leute hat ihre Ernährung täglich in einer zweimal verabreichten Brotportion bestanden, zu welcher ihnen auf Verlangen schlechtes Wasser gereicht worden ist. Die Kleidung einer größeren Anzahl war vollends heruntergerissen und mußte im Laufe des gestrigen Tages durch Ersatzstücke hiesiger Truppentheile zufolge höheren Befehls wieder in Stand gesetzt werden. Die armen Leute haben die ganze Zeit ihrer Gefangenschaft in elenden Baracken und anderen, dergleichen Gebäuden zu ebener Erde und fast immer ohne Stroh zubringen müssen. — Aus **Mainz** berichtet man dem „Frankf. J." vom 12. März:

Seit vorgestern folgen nun die **Truppenzüge** in kurzen Zwischenräumen. Bis jetzt brachten sie meistens Kriegsgefangene, so heute Nacht in zwei Zügen 1700 Mann. Unter denselben waren alle Waffengattungen und jedes Corps des deutschen Heeres vertreten. Die in Orleans zurückgebliebenen und bei dem Wiedervorrücken der Franzosen als Gefangene behandelten Baiern waren ebenfalls unter der Mannschaft, von denen die Meisten bis jetzt kein Lebenszeichen nach der Heimath geben konnten. Sie waren theils auf der **Insel Orleron**, theils im südlichen Frankreich internirt. In ihren, durch ihr Aussehen bestätigten Klagen über die schlechte Behandlung, die sie zu erdulden hatten, stimmten auch diese Männer alle überein. Mit einem dieser Züge langten auch die vier kleinen Kanonenboote von der Seine, bekannt aus der Belagerung von Paris, hier an, „Mobile," „Volontaire," und zwei namenlose sammt Inventar und Munition. Zwei derselben werden der hiesigen Fortifikation, zwei dem Kieler Hafen zugetheilt.

Stettin, 13. März. Gestern ist hier bei der königlichen Kommandantur die Benachrichtigung aus dem Kriegsministerium eingetroffen, daß die **Auslieferung der Kriegsgefangenen** nach Frankreich unverzüglich ausgeführt werden solle. Es wird nun der Anweisung derjenigen Bahnlinien entgegengesehen, auf welchen die Rückbeförderung geschehen kann, um dann sofort an die Ausführung zu gehen.

Aus **Greifswald** wird der „Zukunft" berichtet, daß der bekannte ebenso fromme als geschäftskundige Pastor **Quistorp** wieder den Versuch macht, von sich reden zu machen. Im Verein mit einigen gleichgesinnten Mitgliedern des ehrwürdigen Kirchenraths zu Ducherow hat er eine Petition an den Magistrat zu Berlin gerichtet, in welcher er die aus dem Mangel an Kirchen und Geistlichen hierselbst entstandene tiefe Noth der hiesigen Christenheit schildert. Er verlangt, daß der Magistrat von Berlin dafür sorge, daß wenigstens auf 4000 Seelen ein Gotteshaus, und auf 2000 Seelen ein Prediger komme. Er erklärt schließlich den tiefen Fall von Frankreich aus dem Umstande, daß in Paris dasselbe Verhältniß geherrscht habe. Danach hätte Berlin also nächstens das gleiche Schicksal zu erwarten, und wir würden nur zu wählen haben zwischen Franzosen und Predigern.

Der „Fr. Ztg." wird aus **Karlsruhe** vom 12. März gemeldet: Der Stab der **badischen Division** kommt am 14. d. M. nach Montbéliard und die Truppen bleiben in den ihnen jetzt angewiesenen Stellungen, bis das 5. **Armeecorps**, das von Orleans heran marschirt, bei der Südarmee eingetroffen ist und jene ablöst. Vor einigen Wochen ist also an eine Rückkehr unserer Truppen, abgesehen von denjenigen, welche als Besatzung mit in den neuen Provinzen bleiben, jedenfalls nicht zu denken. Die Gesammtverluste der badischen Felddivision an Todten und Verwundeten (die später in Folge von Verwundungen oder sonst Gestorbenen nicht gerechnet) beziffert sich auf ungefähr 3100 Mann, darunter 189 Offiziere. Der Todten sind über 400, davon 38 Offiziere (und unter diesen 3 Stabsoffiziere und 1 Oberst, 2 Majore). Ganz genaue Berechnungen fehlen noch.

Frankreich.

Paris, 12. März. Die Regierung hat endlich einen Schritt gethan, um sich der radikalen Partei gegenüber in Respekt zu setzen, aber mit ihrer gewöhnlichen Furchtsamkeit schob sie die Verantwortlichkeit dem General Vinoy in die Schuhe. Unter der Annahme, daß Paris sich noch im **Belagerungszustande** befinde, ordnet dieser die Unterdrückung von einem halben Dutzend Zeitungen an, weist aber nicht die Militär-, sondern die Zivilbehörden zur Ausführung dieses Erlasses an. Der im „offiziellen Journal" veröffentlichte Erlaß lautet:

Der Oberbefehlshaber der pariser Armee, der während des Belagerungszustandes von Paris nach dem Artikel 7 und 9 des Gesetzes vom 9. bis 11. August 1849 die nöthigen Befugnisse besitzt, um die Ordnung und die Polizei aufrecht zu erhalten, dekretirt mit Genehmigung der Regierung: in Betracht, daß keine freie Regierung möglich ist, wenn jeden Tag zahlreiche Tagesblätter öffentlich Aufruhr und Ungehorsam gegen die Gesetze predigen, daß die Republik nicht gegründet werden kann, ohne die Rechte aller, die Ordnung und die Arbeit zu respektiren, daß die Ordnung und die Arbeit nicht wieder hergestellt werden können, wenn derartige Publikationen geduldet werden, daß die unten bezeichneten Blätter nicht aufhören, direkt zum Aufstande und zur Plünderung aufzufordern, daß die Pflicht der Regierung in dem Ausnahmezustande, in welchem sich Frankreich befindet, darin besteht, von den Rechten Gebrauch zu machen, die der Belagerungszustand ihr giebt: Art. 1. Das Erscheinen der Blätter „Le vengeur", „Le cri de peuble", „Le mot d'ordre", „Le Père Duchêne", „La caricature", „La bouche de fer" ist eingestellt. Art. 2. Die Veröffentlichung aller neuer periodischer Schriften, die politische und staatswirthschaftliche Stoffe behandeln, ist bis zur Aufhebung des Belagerungszustandes durch die Nationalversammlung verboten. Art. 3. Der Polizeipräfekt ist mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt. **Paris**, 11. März 1871. Der General en chef der Armee von Paris. **Vinoy.**

Die Zeitungen protestiren fast alle, wie sie es auch unter dem Kaiserthum gethan haben, selbst die der Regierung nahe

---

pösen Einrichtung schweige ich, selbstverständlich paßte der Rahmen zu dem schönen und prächtigen lebenden Bilde; wahrhaft feenhaft war jedoch die Blumenfülle, welche den Speisesaal in einen blühenden und duftenden Garten verwandelte.

Ich erinnere mich, daß man sich vor Jahren, wenn es sich darum handelte, den Reichthum der Ausstattung des Palais von einem der Brüder Rothschild zu schildern, erzählte: die Spucknäpfe seien von gediegenem Silber! Nun was ist das gegen die Generosität eines wiener Geldmanns von heut — der kein Rothschild ist. Derselbe schenkte nämlich neulich einer kleinen Freundin — aus Kunstenthusiasmus — sie ist die sechste Größe eines hiesigen Vorstadttheaters — eine silberne Toiletten-Einrichtung, bestehend aus den üblichen Toiletten-Utensilien, einem Toiletten-Tisch aus getriebenem Silber und einer silbernen Badewanne. Und da sagt man noch, daß die Kunst nach Brod gehe!

Doch zu etwas Ernsterem. So glücklich unter den obwaltenden Umständen die Ueberschwemmungsgefahr auch an dem schwer bedrohten Wien noch vorübergegangen ist, haben doch unendlich viele Menschen nicht gut zu machenden Schaden an Gesundheit und Eigenthum erlitten. Noch jetzt ist man in den betroffenen Vorstädten unablässig bemüht, das Wasser aus den Kellern zu pumpen, da allerlei Krankheitsfälle in Folge der gefährlichen Ausdünstungen bereits vorgekommen sind; und nach heutigen Tages meldet die schrille Glocke des „Wasserwagens" die Ankunft frischen Trinkwassers, das aus den hochgelegenen Vorstädten uns zugeführt wird.

Noch in diesen Tagen belief sich die Zahl der Delogirten auf 2060 Personen! In der Brigittenau stehen die meisten ebenerdigen Wohnungen noch unter Wasser und werden viele Strecken mit Kähnen befahren.

Leider sind auch mehrere Menschenleben zu beklagen. Auch an komischen Episoden fehlte es nicht. An jenem Sonntag (den 22. Februar) wo die tükischen Fluthen, trotz einer Kälte von 15 Grad, in den Straßen wogten und die Keller und Erdgeschoße füllten, setzte sich am Nachmittag ein imposanter Brautzug, aus einem, vis-à-vis dem meinen gelegenen Hause in Bewegung. Die Pracht und Eleganz der Toiletten wurde allseitig bewundert doch — als wenige Stunden später das Wasser, welches die Praterstraße (Jägerzeil) überfluthet hatte, auch in unsere Seitenstraße drang, ward mir um die Hochzeitsgesellschaft bange und ich schaute neugierig nach ihr aus. Für den Augenblick gewahrte ich indessen zuerst ein erheiterndes Bild — nämlich die Gestalt einer sehr korpulenten Hausbewohnerin im Sonntagsstaate, ausgerüstet mit der hier noch gern getragenen Krinoline auf den Armen eines handfesten Dienstmannes — der für das Entgelt von 5 Gulden diese süße Last über die Jägerzeil zu tragen übernommen. Nicht lange währte es, da kamen in rasender Eil die „feschen" Fiaker des Hochzeitszuges. Die Kutscher peitschten ihre Pferde durch die steigenden Wasser und über die in Eile errichteten Treppen aus Schrägen und Brettern, wurden die vielbewunderten Schleppen der Damen geschleift. Sämmtliche, in der Leopoldstadt wohnhaften Hochzeitsgäste, hatten das, in der Stadt bei einem der ersten Restaurants servirte Mahl auf die Kunde von der drohenden Ueberschwemmung, schon nach den ersten Schüsseln im Stiche gelassen. Noch schlimmer erging es einem andern Brautpaare nebst der geladenen Gesellschaft. Das Hochzeitsmahl war im Hotel zum weißen Roß in der Taborstraße bestellt worden, als man sich aber nach der stattgehabten Zeremonie gerührten Herzens und hungrigen Magens dahin begeben wollte — fand sich kein Kutscher, der zu bewegen gewesen wäre, die gefährliche Fahrt zu unternehmen — und so mußte denn das theuere Menu ungenossen bezahlt werden. — Der Wohlthätigkeitssinn der Wiener hat sich übrigens wieder glänzend bewährt, viele Gaben an Geld, Wäsche, Kleidern und Nahrungsmitteln sind den Unglücklichen, von denen Manche ihr ganzes Hab und Gut verloren haben, schon zugekommen und voraussichtlich wird die beabsichtigte Vorstellung im Opernhause zu Gunsten der Ueberschwemmten eine reiche Einnahme erzielen. Wenn übrigens auch die Behörden und die Kommune von Wien, wegen so mancher Unterlassungsünden zur Verantwortung gezogen werden kann, so trifft nicht minder die Bewohner der Inundationsgebiete der Vorwurf der Sorglosigkeit. Viele mußten mit Gewalt genöthigt werden die Wohnungen zu räumen, da sie bei der herrschenden großen Kälte an eine Gefahr gar nicht glauben wollten. Der Umstand, daß schon Sonntag Nacht und Montag wo das Wasser noch hoch stand, die spiegelnde Fläche gefroren war und dies nicht so fest um dieselbe passirbar zu machen, erschwerte noch das Rettungswerk da die Schiffleute, welche in den Kähnen Wasser und Lebensmittel den Verunglückten bringen wollten, zuerst mit Piken und Hacken die Eisdecke sprengen mußten und so nur ganz langsam vordringen konnten. Daher kam es auch daß man bei dem Vorhaben, den Hilfsbedürftigen in der Freudenau Nahrung zuzuführen, auf unüberwindliche Hindernisse stieß. Der Prater war fast gänzlich unter Wasser gesetzt und Eisthürme sperrten, von dem, ganz nahe an der Stadt gelegenen ersten Kaffeehause an, den weiteren Weg ab. Auch viele Bewohner der Brigittenau wurden zu einem unfreiwilligen Fasten verurtheilt und mußten auf den Dachböden vor Kälte und Hunger zitternd 20 qualvolle Stunden ausharren, bis Rettung kam. Einen imposanten Anblick gewährten übrigens die riesigen Eismassen, die am Montag und den folgenden Tagen in starrer Unbeweglichkeit chaotisch über einander aufgeschichtet waren. Der glückliche Umstand, daß der oberhalb Nußdorf aufgestaute Eisstoß, nach tagelangem bangen Harren, nachdem er sich in Bewegung gesetzt, was der Bevölkerung Wiens durch Böllerschüsse angezeigt wurde, nicht in den Donaukanal, wie man fürchtete, sondern in den Hauptstrom abging, rettete diesmal noch die gefährdeten Stadttheile und bewahrte sie vor größeren Gefahren.

Die letzten Tage des Faschings wurden denselben aber durch die über ihren Häuptern schwebende Pein arg vergällt, und nur die Kühnsten und Vergnügungssüchtigsten wagten es, für längere Zeit ihre Wohnungen zu verlassen. Dafür wenden sie sich jetzt den theatralischen Genüssen desto eifriger zu. Das dramatische Erstlingswerk von Johann Strauß bewahrt seine Zugkraft im Theater a. d. Wien. „Indigo und die vierzig Räuber", Operette in 3 Akten, ist auch, was den musikalischen Theil anbelangt, ein kleines Meisterwerk, ein Schatz lieblicher Melodien, das Libretto jedoch läßt viel zu wünschen übrig, oder richtiger gesprochen, in erster Linie eine Verminderung. — Die Operette währte am ersten Abend bis nach 11 Uhr. — Stürmischen Beifall errang schon die Ouvertüre, der sich nach dem ersten Akte noch steigerte und nach dem dritten Bilde in einem dreimaligen Hervorruf des Komponisten gipfelte. Die Darstellung war durchgehends eine vorzügliche und die Ausstattung eine wahrhaft prächtige.

Minder glücklich war das Hoftheater mit Kruses „Gräfin". Zwar hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden und am Tage der Darstellung wurden einzelne Parketplätze mit 8 bis 10 Gulden feilgeboten und gekauft — doch war die Aufnahme des Werkes eine sehr kühle und gestaltete sich durch einige unglückliche Zwischenfälle zu einer geradezu ironischen Abweisung. So wurde z. B. mehr gelacht in diesem Trauerspiele als gewöhnlich in einem Lustspiel und das berliner Epigramm auf die „Gräfin"

„Kruse, Kruse,
Quäle nie zum Scherz
Die Muse, Muse;
Denn sie fühlt wie du den Schmerz"

ist hier in Wien auf fruchtbaren Boden gefallen und wurde selbst von denen als zutreffend akzeptirt und als witzig anerkannt, die sonst Alles Deutsche — n. b. Preußische verabscheuen. Dieser Kampf der Parteien, doppelt unerquicklich, weil von der französisch-österreichischen Bevölkerung Wiens kein Mittel unbenutzt gelassen wird — wie es im preußischen Strafgesetz heißt „Haß und Verachtung" zu erregen — wird seit einigen Tagen mit doppelter Erbitterung geführt. Der Grund hierzu liegt in den beabsichtigten Festbanketten der deutschen Partei zur Sieges- und Friedensfeier. Die Anwesenheit und Einmischung vieler Franzosen und Elsässer hier, trägt natürlich dazu bei den Brand zu schüren. Dieser kleinen, aber äußerst thätigen Partei ist es denn hauptsächlich zuzuschreiben, daß eine Adresse an den Kaiser von Oesterreich verfaßt und mit zahllosen Unterschriften bedeckt wurde, des Inhalts: der Kaiser möge aus seiner Neutralität heraustreten und eine Annektirung französischen Gebietes verhindern.

K. v. B.

stehenden, wie der „Electeur libre". Der „Temps" erklärt dies Einschreiten für völlig unnütz. Während des Belagerungszustandes habe volle Preß- und Redefreiheit geherrscht, ohne daß diese in den Thatsachen einen verhältnißmäßigen Ausdruck gefunden habe. Die Erfahrung habe einfach festgestellt, daß die Gewaltthätigkeit in Schrift und Sprache zuletzt nur Gleichgültigkeit errege und ohne Folgen bleibe. Es sei zu beklagen, daß man diese Erfahrung nicht besser benutzt habe. Der Belagerungszustand könne nicht ewig dauern und die unterdrückten Blätter würden dann wieder erscheinen und wegen der Verfolgung populärer und von noch größerem Haß beseelt sein. — General Vinoy hielt gestern in Begleitung eines zahlreichen Generalstabes Herrschau über die vier Divisionen ab, welche die Besatzung von Paris bilden sollen. Diese Truppen kampiren unter Zelten und sind auf mehrere Punkte vertheilt. Die Militärschule, das Marsfeld, die verschiedenen auf die Elysäischen Felder ausgehenden Avenuen, den Industrie-Palast und die Avenue der Kaiserin. Diese Truppen gehörten theils zu der Armee Faidherbe's, theils zu der Chanzy's. Wie der „Gaulois" versichert, war ihr Aussehen ziemlich befriedigend trotz der Strapazen eines ganz ungewöhnlichen Winterfeldzugs. Die Offiziere hatten nichts von der Haltung improvisirter Offiziere; es sind größtentheils alte Soldaten, die wieder Dienste genommen haben. Nach einer eingehenden Inspizirung versammelte General Vinoy in den verschiedenen Quartieren die Offiziere und ertheilte ihnen einige praktische Rathschläge über die Disziplin und das Verhalten unter den obwaltenden schwierigen Umständen.

Dem „Electeur libre" scheint die Agitation, welche die bonapartistische Partei in Bordeaux zu eröffnen versuchte, nicht ungefährlich. Es handelt sich nicht blos um einen unerwarteten parlamentarischen Zwischenfall, sondern Hr. Conti, der kaiserliche Sekretär, hatte schon lange seine Batterien vorbereitet und wartete nur auf eine Gelegenheit sie zu demaskiren. Ein zahlreicher Generalstab kaiserlicher Mamelucken umgab ihn und umgiebt ihn noch in Bordeaux. Mehr als 50 „Faustpräfekten" befinden sich in dieser Stadt und intriguiren eifrig herum, die Unterpräfekten zählen nach Hunderten. Unter den hohen Beamten des gefallenen Regiments, welche gegenwärtig in Bordeaux weilen, nennt man: Herrn Forcade de la Roquette; Herrn Duvergier, den ehemaligen Generalsekretär des Polizeipräfekten Pietri; den Schwiegersohn des Herrn Conti, ehemaligen Präfekten der Vendée; den Chef der persönlichen Polizei des Kaisers 2c.

Gestern Abend war in ganz Paris das Gerücht von dem Tode Rocheforts verbreitet. Dagegen kann das „Mot d'ordre" seine Leser mit folgendem, dem Redaktionssekretär aus Bordeaux zugegangenem Schreiben beruhigen:

Mein lieber Mourot! Rochefort wäre um ein Haar gestorben. Es war Zeit! Wenn nicht am Abend ein Arzt gekommen wäre, so war er am andern Morgen nicht mehr. Es ist ein Rothlauf; er ist ganz unkenntlich; sein Kopf ist noch einmal so stark. Man gebrauchte ein gewaltsames Mittel, indem man ihm ein Zugpflaster über das ganze Gesicht legte. Das macht fürchterliche Schmerzen. Heute aber ist er, obgleich schwer krank, doch gerettet. Alexis Bouvier.

Die Mandatsniederlegung des Herrn Victor Hugo wird auch in den republikanischen Blättern, mit Ausnahme natürlich seines eigenen Organes, des „Rappel", getadelt. So sagt der „Siècle":

„Ist dies parlamentarische Politik? Wie sehr wir auch zu allen Rücksichten für Herrn Victor Hugo geneigt sind, können wir doch nur mit Nein antworten. Als Herr Victor Hugo in die Nationalversammlung eintrat, konnte er sich unmöglich verhehlen, daß er es in derselben mit Gegnern mancher Art zu thun haben würde, deren wohlwollende Aufmerksamkeit er nicht mit einem Schlage zu gewinnen vermöchte. Eben so wenig kann er bestreiten, daß in jedem Parlament auch die am ärgsten angegriffenen Minoritäten etwas Anderes zu thun haben, als sich vor dem ersten Hinderniß zurückziehen. Sollte Herr Hugo aus der Nationalversammlung austreten mit dem Hintergedanken einer Wiederwahl? Und wenn er wieder vor seine Wähler tritt und wieder gewählt wird, glaubt er etwa, daß er nicht bei der ersten Gelegenheit in der Kammer Seitens derselben Gegner denselben Widerspruch und dasselbe Uebelwollen finden wird? In jedem Sinne also ist der Rücktritt des Herrn Viktor Hugo ein unpolitischer und unüberlegter Akt. Die gesammte Linke ist schon nicht allzu zahlreich, um so weniger dürfte ihr äußerster Flügel eines seiner beredtesten und angesehensten Mitglieder beraubt werden. Die Republik muß über den persönlichen Empfindlichkeiten stehen."

Lokales und Provinzielles.

Posen, 16. März

— Zum Geburtstage Sr. M. des Kaisers und Königs soll auf Anregung des Hrn. Regierungspräsidenten am Mittwoch, den 22. d. Nachmittags 3 Uhr im Bazar ein gemeinschaftliches Festessen stattfinden.

— Alexander v. Guttry hält sich gegenwärtig mit Erlaubniß des Staatsgerichtshofes auf seinem Gute Paryż bei Nakel auf. Am 24. März hat er sich jedoch wieder in Berlin zu stellen, wo die Verhandlungen des Staatsgerichtshofes beginnen werden

— Der Probst Josafat Bilinski aus Skalmierzyce hat zur kritischen Beleuchtung des aus Anlaß der Reichstagswahlen entstandenen Streites zwischen der ultramontanen Geistlichkeit und der polnischen Nationalpartei im „Dziennik pozn." einen langathmigen, durch zwei Nummern sich hinziehenden Artikel veröffentlicht, dessen Ausführungen manches Interessante bieten. Obwohl der kampflustige Priester sich offen und mit ganzer Entschiedenheit zu den Grundsätzen der ultramontanen Partei bekennt, so tritt er dennoch als erbitterter und leidenschaftlicher Gegner dieser Partei auf. Er beschuldigt dieselbe nämlich, daß sie alles polnisch-nationalen Gefühls baar und ledig sei und bei dem von ihr aus Anlaß der Reichstagswahlen vom Zaun gebrochenen Streite nur antinationale und polenfeindliche Zwecke verfolge. Seiner Ansicht nach, die freilich mit den wiederholten Erklärungen der ultramontanen Partei im Widerspruch steht, handelt es sich bei dem ganzen Streite für die Geistlichkeit darum, ob sie mit Polen oder mit Preußen gehen will. Er hat sich, obwohl er der preußischen Regierung den Eid der Treue geschworen, für ersteres entschieden und erklärt sich mit großer Begeisterung bereit, für Polen Märtyrer zu werden. Wir theilen aus dem langen Artikel nur einige Schlußsätze mit, die also lauten:

„Ich habe meine und vieler, sehr vieler Priester Ueberzeugung veröffentlicht, ich habe offen ausgesprochen, was ich aus dem Munde Vieler vernommen und bin aufgetreten zur Vertheidigung der Solidarität der Geistlichkeit mit der Nation, zur Vertheidigung des nationalen Banners, das ich um Alles in der Welt nicht verlassen werde. Wird die Vorsehung mir das Kreuz der Widerwärtigkeit auferlegen, so werde ich es ohne Klage und mit der Ruhe eines Mannes tragen, der gewissenhaft seine Pflicht erfüllt hat. Die ministerielle „Kreuzztg." behauptet, die großpolnische Geistlichkeit schwebe zwischen Polen und Preußen. Mein Auftreten wird diese Behauptung vornehmlich widerlegen und unzweifelhaft dazu nöthigen, das die Ehre des polnischen Preußens verletzende Urtheil zu modifiziren. Ich schmeichle mir, in Gemeinschaft mit den ehrwürdigen Mitbrüdern Bazynski und Jarochowski durch Veröffentlichung meiner Briefe dazu beigetragen zu haben, in den preußischen Regierungssphären eine andere Meinung von unserer Geistlichkeit zu begründen. Ich schaue deshalb auch mit ruhigem Blick in die Zukunft und bin mit christlicher Resignation bereit, alles anzunehmen, was sie mir bringen wird. Die begeisterten Worte unseres Dichters:

„Heilige Liebe des theuren Vaterlandes,
Für dich sind Kerker und Banden keine Schmach!"

werden mir Vieles erleichtern und Trost gewähren dem polnischen Priester."

— In einem Hauptquartierberichte des „St.-Anz." wurde seiner Zeit mitgetheilt, daß der Gen.-Lt. und Kommandeur der 10. Division (5. Armeecorps) v. Schmid, krankheitshalber das Kommando der 10. Div. aufgegeben und nach Deutschland zurückkehren würde. In der „Kreuzztg." wird diese Angabe dahin berichtigt, daß General v. Schmid mit seiner Division von Gien aus den Rückmarsch angetreten habe und vollkommen von einem vorübergehenden Unwohlsein wieder hergestellt sei. Das Kommando der Division sei von ihm schon seit mehreren Tagen wieder übernommen.

— **Das Kriegsministerium** trifft die umfassendsten Vorkehrungen, um die Gefangenen demnächst ohne Unterbrechung in die Heimath und die diesseitige Armee in ihre Garnisonen zu befördern. Sämmtliche Eisenbahn-Direktionen sind aufgefordert, anzugeben, wieviel Transportmittel sie zu dem Zwecke zur Verfügung stellen können, ohne den Personen- und Güterverkehr zu sehr zu beschränken, die von hier abzulassenden Züge sollen Gefangene und die rückkehrenden deutsche Soldaten in die Heimath bringen. Die Wagen sollen jedesmal vor ihrer Benutzung sauber gereinigt und desinfizirt werden. Sämmtliche Gefangene (also wahrscheinlich auch der Gefangene von Wilhelmshöh?) werden vor ihrer Entlassung noch einer ärztlichen Untersuchung unterworfen, um die Verbreitung ansteckender Krankheiten auf der Reise zu verhüten. Ueber die Auslieferung resp. Entlassung des Herrn Napoleon Bonaparte verlautet noch nichts Genaueres.

— **Auszeichnung.** Dem Buchhalter bei der k. Regierungs-Haupt-Kasse hierselbst, zur Zeit Premier-Lieutenant und Kompagnieführer im 1. Garde-Grenadier-Regt., Hrn. Kaulfus, ist das eiserne Kreuz verliehen worden. Im Feldzuge gegen Dänemark wurde Hr. K. bereits mit dem Rothen Adlerorden 4 Klasse mit Schwertern dekorirt.

— **Der Artilleriestall** in der Gr. Ritterstraße, in welchem bisher französische Gefangene untergebracht waren, ist vor Kurzem von denselben geräumt worden, und sollen dort wieder Stallungen eingerichtet werden. Die Gefangenen sind in Baracken untergebracht worden.

— **Handelskammer.** Nachdem die Konstituirung der auf Grund des Gesetzes vom 24. Februar v. J und des Ministerial-Erlasses vom 25. Juli v. J. reorganisirten Handelskammer stattgefunden hatte und zum Vorsitzenden resp. Stellvertreter die Kommerzienräthe Fr. Bielefeld und B. Jaffe gewählt worden sind, hielt dieselbe vor wenigen Tagen ihre erste Sitzung ab, in welcher zunächst die zur Ausführung der aus dem Gesetze sich ergebenden organisatorischen Bestimmungen erforderlichen Beschlußnahmen erfolgten; demgemäß wurde der nach dem Gesetze besonders zu veröffentlichende Etat für das laufende Jahr aufgestellt, der Handelskammer-Beitrag pro 1871 auf 2½ Sgr. von jedem Thaler der auf die Wahlberechtigten veranlagten Gewerbesteuer bestimmt, und die Ueberweisung der Kostenbeiträge an die Kämmereikasse beschlossen; die Abfassung des Entwurfs zu einer Geschäftsordnung wurde einer Kommission übertragen, und ein Antrag wegen Veröffentlichung der Tagesordnung vor einer jeden Sitzung angenommen, worauf die Bildung von acht ständigen Kommissionen, sowie Ernennung von sechs Börsen-Kommissaren für dieses Jahr statthatte. Mit dem Vorschlage des Magistrats resp. der Stadtverordneten-Versammlung, den bisher alljährlich am 30. Juni und 1. Juli stattfindenden Pferdemarkt so zu verlegen, daß derselbe sich unmittelbar an den Wollmarkt anschließe, erklärt sich die Kammer einverstanden. Eine Anzahl von Vorlagen wurde zur kommissarischen Vorberathung und Berichterstattung überwiesen; in verschiedenen gerichtlichen Requisitionssachen bestimmte sich die Kammer nach geschehener Erörterung schließlich für Einforderung der betreffenden Prozeßakten. Wegen Erwirkung der baldigen Herstellung der durch das Hochwasser beschädigten Prosna-Brücke zwischen Robakow im Pleschener Kreise und Czołnochow in Polen will die Kammer bei der k. Regierung, und wegen Ermäßigung des für das Anlegen von Kähnen an den Uferplätzen zu Czeszewo (herzoglich sachsen-meiningsche Besitzung bei Miłosław) zur Hebung gelangenden Ufergeldes bei der zuständigen General-Verwaltung in Meiningen vorstellig werden. Außer der Erledigung dieser Angelegenheiten wurde noch eine Anzahl von Eingängen zur Kenntniß der Kammer gebracht.

△ **Reisen**, 15. März. [Intoleranz.] Am vergangenen Sonntag warnte der hiesige Kaplan G. in seiner Nachmittagspredigt seine katholischen Zuhörer vor dem Eingehen ehelicher Verbindungen mit Evangelischen und machte darauf aufmerksam, daß solche Katholiken, welche dennoch Evangelische heirathen, nicht selig werden würden. Schon bei dem hier noch üblichen Neujahrsumgange, welchen der Kaplan in eigener Person mitmachte, suchte er in Mischehen störend einzuwirken. Wir glauben zwar nicht, daß der Kaplan G. im Stande sein wird, den bisherigen Frieden zwischen den hiesigen katholischen und evangelischen Einwohnern, welche letzteren überwiegend sind, zu stören, sind aber der Meinung, daß ihn seine geistliche Behörde in einer weniger toleranten Gegend in geeigneterer Weise verwerthen könnte und er damit auch der Unannehmlichkeit überhoben würde, sich etwa über die Nichterfolge seiner intoleranten Beeinflussungen und Predigten ärgern zu müssen.

x. **Bromberg**, 15. März. Bei der gestrigen engeren Wahl zum deutschen Reichstage erhielt der Kaufmann Eggert in Hamburg 4332 Stimmen, während auf den polnischen Kandidaten Hrn. v. Kurnatowski nur 2308 Stimmen fielen. Aus dem Landkreise fehlen noch einige Wahlberichte, doch ist die Majorität gesichert, da bei der ersten Wahl die Majorität 4593 Stimmen betrug, und bei der gestrigen Wahl sich viele Wähler nicht betheiligt haben.

+ **Wittkowo,***) 15. März. [Feuer.] Gestern brach in der Scheune des Wirthes Krzewinski zu Kamionka Feuer aus, welches, da der größte Theil der Dorfbewohner zum Jahrmarkt in Trzemeszno war, so schnell um sich griff, daß nicht nur die Scheune und der Stall desselben, sondern auch die nachbarlichen Wirthschaftsgebäude des Eigenthümers Jeske, bestehend aus einem Wohngebäude, Stall und Scheune, in kurzer Zeit total eingeäschert wurden. Das Feuer ist vermuthlich dadurch entstanden, daß Kinder an der Scheune im Spiele ein kleines Feuer anmachten, welches sich dem dort befindlichen Stroh mittheilte. Die Abgebrannten trifft ein nicht unbedeutender Verlust, da Jeske nur mit 600 Thlr. und Krzewinski nur mit 700 Thaler und das Mobilar-Vermögen gar nicht versichert ist. Vorgestern sah man von hier in südlicher Richtung ein bedeutendes Feuer, das in Jaworowo, Wreschener Kreises, 1½ Meile von hier gewesen sein soll. Ueber den Schaden, den das Feuer verursacht hat, habe ich nichts Näheres erfahren, da wegen des schlechten Fahrweges nach dort die Hinschaffung der Spritze von hier unterblieb.

*) Wir bitten nochmals das Papier immer nur auf der Vorderseite zu beschreiben und Ihre Korrespondenzen genau nach den Abänderungen der vorliegenden einzurichten. (Red. d. Posener Ztg.)

Theater.

Kaum erschienen ist sie auch schon wieder enteilt, hinauf nach dem kalten Norden, wo an der Ostsee Strande noch deutsche Herzen an deutschem Witz sich freuen, und wir Posener hatten nur zweimal die Lust, auf unseren Theaterzetteln das „Gastspiel des Fräulein Anna Schramm" angekündigt zu sehen. Doch getrost! Sie kommt wieder, um uns das Osterfest feiern zu helfen und uns lachend in die lachende Heiterkeit des Lenzes einzuführen. Vorgestern Abend hat sie uns noch ein paar Rollen in einigen kleinen Stücken zum Besten gegeben und das ausverkaufte Haus zu nimmermüdem Gelächter elektrisirt. Die Sachen, in denen sie auftrat, sind kaum der Besprechung werth. Doch was thuts! Wir haben es hier mit einem souveränen Talent zu thun, das aus jeder Rolle „Etwas macht." Etwas? Ungeheuer viel! Als Blaustrumpf, als Backfisch, als Gouvernante, als Bauermagd — in fliegender Verwandlungsgeschwindigkeit — immer anders, niemals ihre eigene Individualität, sondern diejenige der Rolle herauskehrend — ein neckischer Erdgeist, der uns foppt und auslacht, aber so, daß wir aus vollen Leibeskräften mitlachen — eine Naturkraft, die dazu da ist, uns jeden morosen Zug aus dem arbeits- und sorgenmüden Antlitz gleichsam wegzuwischen! Wenn sie uns bei ihrem ersten Auftreten eine Probe — und was für eine! — von dem spezifischen berliner Humor zu kosten gab, so galt der zweite Abend dem allgemeinen, dem menschlichen Humor, der uns aus den verschiedensten Exemplaren weiblicher Verirrung entgegenkücherte. Der Humor ist bekanntlich kein Komplex von geistigen oder seelischen Surrogaten, die man chemisch zersetzen kann. Er entsteht als Ganzes und wirkt als Ganzes, unmittelbar, wie eine elementarische Erscheinung. Darum würden wir uns auch vergebens abmühen, wollten wir sagen, dieser oder jener Zug, diese oder jene Einzelheit habe uns besonders angemuthet, in der oder jener Gestalt sei die Schramm vortrefflicher als in einer andern. Alles an ihr wirkt eben komisch, das Einzelne so wie das Ganze, und Nichts an ihr ist wirkungslos. Wir wissen nur das Eine: sie ist ein allerliebstes Sprühteufelchen, das in Witzfunken zerstiebt und eine Heiterkeit um sich verbreitet, der sich Niemand entziehen kann und wäre er auch einem aszetischen Orden verschworen, der das Lachen mit dem Verlust der Seligkeit bestraft.

—m.

Staats- und Volkswirthschaft.

×× **Aus dem Verwaltungsrath der Breslau-Warschauer Eisenbahn** sind ausgeschieden Prinz Biron von Kurland aus Polnisch-Wartenberg, Graf Szembek-Siemianice und Landrath Otto Liman aus Kempen. An deren Stelle eingetreten sind Bürgermeister Euen aus Po. Wartenberg, Rittergutsbesitzer Marcell v. Rappard aus Dzieszkowice in Polen und Kreisphysikus Dr. Hayn aus Kempen.

Vermischtes.

* **Tübingen,** 14. März. Heut Nacht ist Professor Dr. Felix von Niemeyer verschieden, ein unermeßlicher Verlust für unsere Hochschule. Sein berühmtes Lehrbuch der Pathologie hat seinen Namen über die Grenzen des Vaterlandes hinaus bekannt gemacht, und wird die Trauerkunde seines Ablebens im ärztlichen Publikum überall die größte Theilnahme erregen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

(Beilage.)

Oberschlesische Eisenbahn.

Für die Bauten der Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn bei Posen sollen

Eine Million Mauerziegel

loco Bahnhof der Breslau-Posen-Glogauer Eisenbahn zu liefern, im Wege der Submission verdungen werden.

Termin hierzu ist auf

Montag den 20. März 1871,
Vormittags 11 Uhr,

im Central-Bureau unserer Abtheilung II hierselbst (am Oberschlesischen Bahnhofe Nr. 7) anberaumt, bis zu welchem die Offerten, frankirt und versiegelt, mit der Aufschrift:

„Submission zur Lieferung von Ziegeln für die Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn"

eingereicht sein müssen und in welchem auch die eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden.

Die Bedingungen liegen im genannten Central-Bureau, sowie im Abtheilungs-Bureau zu Posen zur Einsicht aus und können auch Copieen derselben im erstgedachten Bureau in Empfang genommen werden.

Breslau, den 6. März 1871.

Königliche Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns und Tapezierers **Friedrich Wilhelm Constanz Sturtzel,** in Firma **Fr. Sturtzel** zu Posen ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

13. April c. einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 19. April c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath **Gaebler** im Terminszimmer Nr. 13 anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termin die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Justizrath **Giersch** und die Rechtsanwälte **Bertheim** und **Mützel** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Posen, den 11. März 1871.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civil-Prozeßsachen.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Strykowo** unter **Nr. 14** belegene, dem **Casimir Wojnowski** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 46,60 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 39 Thlr. 12 Sgr. 7⅕ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 25 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Montag den 12. Juni d. J.
Vormittags um 10 Uhr

im Lokale der Gerichtstagskommission in Stenschewo versteigert werden.

Posen, den 7. März 1871.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Ryll.

Bekanntmachung.

Das Pflaster auf dem Damme zu **Lubin** der Kosten-Kunowoer Provinzial Chaussee, soll umgelegt werden, und diese Arbeit incl. Lieferung der erforderlichen Materialien an den Mindestfordernden vergeben werden.

Hierzu ist ein Lizitationstermin auf

Freitag den 24. März a. c.
Vormittags 11 Uhr

in dem Büreau des Unterzeichneten anberaumt, wozu Unternehmungslustige eingeladen werden.

Die veranschlagten Kosten betragen 300 Thlr. Anschlag und Bedingungen sind im Büreau des Unterzeichneten in den Vormittagsstunden einzusehen.

Kosten, den 12. März 1871.

Königlicher Kreis-Baumeister
Rhese.

Pferde-Auktion.

Die diesjährige Auktion von Graditzer Gestütpferden soll

Montag den 3. April d. J.
von Vormittags 10 Uhr ab
auf dem Königlichen Gestüthofe zu Graditz bei Torgau

stattfinden und zwar werden ca. 40 vierjährige und ältere Hengste, Stuten und Wallache, sowie einige Fohlen zum Verkauf kommen.

Sämmtliche vierjährige und ältere Pferde sind mehr oder weniger rittig, zum Theil auch gefahren und wird das Nähere über Abstammung ꝛc. derselben aus den vom 27. März d. J. ab im Königlichen Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten zu Berlin, beim Universitäts-Stallmeister Herrn Bieler zu Leipzig und hier in Graditz zur Empfangnahme bereitliegenden Listen zu ersehen sein.

Graditz, den 13. März 1871.

Der Königliche Landstallmeister.
Graf von Lehndorff.

50,000 Thaler

sind entweder im Ganzen oder in kleineren Posten unmittelbar nach der Landschaft auf einige Jahre zu verleihen.

J. Stefański & Co. in Posen.

Die nothwendige Subhastation des dem **Joseph Andrzejewski** gehörigen, in **Klein-Srocko** unter **Nr. 8** belegenen Grundstücks ist aufgehoben.

Posen, den 9. März 1871.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Submission.

Der Neubau eines Abortes auf dem Hofe des Haupt-Steuer-Amts hierselbst, veranschlagt auf 186 Thlr. 24 Sgr., soll durch Submission im Ganzen vergeben werden.

Die Offerten sind bis zum

Montag den 27. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer des unterzeichneten Bau-Inspektors, Bahnhofstraße, woselbst Zeichnung, Kosten-Anschlag und Bedingungen zur Einsicht ausgelegt sind, abzugeben.

Posen, den 15. März 1871.

Der Bau-Inspektor
Petersen.

Bekanntmachung.

Am 20. d. Mts.
Vormittags 9 Uhr

werden hierselbst ca.

30 ausrangirte kgl. Dienstpferde

vor der Hauptwache, sowie einige brauchbare

Krümperwagen

gegen gleich baare Zahlung verkauft, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.

P.-Lissa, den 15 März 1871.

Kommando der Ersatz-Eskadron
Kurm. Drag.-Regts. Nr. 14.

Ziegelei-Verkauf.

Eine Ziegelei nahe bei Berlin am Wasser und an der Eisenbahn belegen im besten Zustande, reichliches Thonlager, Umsatz durch gesicherte Lieferungen, ist zu verkaufen.

Ueberschuß von 3000 Thalern bei 1 Million Steinen, Fabrikation in diesem Jahre 2 Million, Qualität sehr gesucht und bei den bevorstehenden großen Bauten in Berlin und Umgegend Absatz zu höheren Preisen in Aussicht.

Den reellen Werth des Grundstücks ergiebt die Feuertaxe 11 Mille, Grundstück 4 Mille, Thonlager 6 Mille. Verkaufspreis 15 Mille, je nach Anzahlung billiger. Bedingungen günstig, da die Ziegelei schuldenfrei ist.

Reflektanten erfahren Näheres beim Besitzer
C. A. Brandt, Berlin,
Prinzenstr. 71.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheit. heilt brieflich, gründl. u. schnell Specialarzt **Dr. Meyer,** Kgl. Oberarzt, ***Berlin,*** Leipzigerstr. 91.

Holzkohlen.

Größere Quantitäten Holzkohlen werden

zu kaufen gesucht.

Offerten ***sub L. 4913*** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Berlin,** Friedrichsstr. 66.

Riesen-Runkelrüben-Saamen,

verkauft den Ctr. mit 15 Thlr., das Pfd. mit 4 Sgr. 6 Pf.

A. Zimmermann,
in Lowencin bei Schwersenz.

Pensionaire

finden freundliche Aufnahme. Näheres in der Papierhdlg. von ***R. Hayn,*** Bresl.-Str 22.

Pensionäre finden unter soliden Bedingungen in der Nähe der Schulen freundl. Aufnahme. Näh. Halbdorfstr. 8, **Parterre rechts.**

Ein junges Mädchen

wünscht einigen Kindern Unterricht in den Elementarkenntnissen zu ertheilen. Gefällige Adr. sind unter ***O. N.*** in die Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Ich bin vom Heere entlassen und habe mein Amt wieder selbst übernommen.

Pleschen, 14. März 1871.

Meyer,
Rechtsanwalt und Notar.

Dampfbetrieb.

Aufträge zur Anfertigung aller **DRUCKSACHEN,** als: Circulare, Avisbriefe, Preis-Courante, Rechnungen, Etiquettes etc. Wirthschafts- und Handlungsbücher, Adreß- und Visitenkarten, Actien, Coupons und Pfandbriefe, sowie den Druck ganzer **Werke und Zeitschriften** mit und ohne Illustrationen, übernimmt und effectuirt prompt, in sauberster Arbeit und in jedem Umfange

die Hofbuchdruckerei
von
W. DECKER & CO.
Posen, Wilhelmsstr. 16.

Posener Zeitung. — Lithographische Anstalt. — Verlagshandlung. — Steindruckerei. — Schnellpressen.

Im Forstrevier Parzenczewo
bei **Wielichowo**

stehen

111 Schock Rohr

zum Verkauf.

Riesen-Runkel-Rüben-Samen

gelber Poh'scher Gattung verkauft den Scheffel mit 5 Thlr. und die Metze mit 10 Sg.

Carl Heinze,
Gutsbes. in **Klecko.**

Obst-Bäume.

Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen und Wallnußbäume sind in den besten Sorten zu haben Dom. Kobylepole bei Posen. Bestellungen zu machen bei dem unterzeichneten Gärtner.

H. Friedrich.

Runkelrüben sind auf Bestellung zu haben bei ***Landsberger,*** Berlinerstr. 25.

St. Martin 30, 3 Treppen links, sind

alte Möbel

zu verkaufen.

Sämmtliche Färbereigeräthschaften, bestehend aus zwei Küpen, 150 Formen, Drehrolle ꝛc. sind billig zu verkaufen Posen **St. Adalbert 40.**

Zahnschmerzen

werden durch mein seit 26 Jahren weltberühmtes Zahnmundwasser für immer sicher vertrieben, welches von den größten Aerzten und höchsten Standespersonen anerkannt ist. Unzählige Atteste liegen zur Ansicht vor.

E. Hückstaedt, Berlin,
Prinzenstraße 37.

Zu haben à Flasche 5 Sgr. in der alleinigen Niederlage bei A. Wuttke in Posen, Wasserstr. 8—9.

Ein Kraft- und Stoffmittel — kein Arznei- oder Reizmittel.

Dr. Koch's Mannbarkeitssubstanz*)

(in Flaschen zu 1 und 1½ Thlr.)

☞ Nur direkt, **unter Zusicherung strengster Diskretion,** zu beziehen durch Dr. **Koch,** Berlin, Belle Alliancestraße Nr. 4.

Attest.

Was **„J. v. Liebig's Nahrung"** (künstlicher Ersatz der Muttermilch) für Kinder, schwächliche Personen und Genesende ist, das ist **„Dr. Kochs Mannbarkeits-Substanz"** (radikale Ergänzung der Zeugungssäfte) für Schwächlinge, Impotente und syphilitische Rekonvaleszenten ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters; daher ich Allen, welche an **Geschlechtsschwäche** und den Folgen der **Selbstbefleckung** oder **Ansteckung,** sowie an **Bleichsucht, Weißfluß** und **Unfruchtbarkeit** leiden, den mehrwöchentlichen Gebrauch von Dr. Kochs Mannbarkeits-Substanz hiermit empfehle.

Berlin, im September 1868.

Dr. **Heintz**, praktischer Arzt ꝛc.

*) Bereits über Tausend gekräftigt.

Um Ratten und Mäuse, selbst wenn solche noch so massenhaft vorhanden sind, sofort spurlos zu vertilgen, offerire ich meine giftfreien Präparate in Schachteln zum Preise von 15 Sgr., welche den in dieser Beziehung so oft und derb getriebenen Prellereien jetzt nunmehr „für immer" ein gewisses Ziel setzen.

E. Sonntagh,
Arkanist und Chemiker in Weichselmünde.

NB. Alleiniges Depot für **Posen** und Umgegend bei

Herrmann Moegelin,
Bergstraße Nr. 9.

Ueberzeugung macht wahr!

Beste **Stiefelwichse,** wie hier noch nicht am Platze, offerirt billigst die Handlung **St. Adalbert 48.**

Aerztliche Anerkennung.

Herrn Apotheker ***Steingraeber*** in Roßleben.

Es ist mir ein Vergnügen, Ihnen hierdurch unaufgefordert, die gute Wirkung Ihres*) „Remedium miraculosum", das Sie unter dem 10. Dezember v. J. meinem Vater auf schriftliches Verlangen zukommen ließen, zu bestätigen, indem ich zugleich die Liberalität, mit der Sie uns Aerzten gegenüber die Zusammensetzung Ihres Mittels mittheilen, dankbar anerkenne.

Mit Hochachtung
ganz ergebenst
Dr. med. **Karl A. Hille,**
königl. Stiftsarzt.

Dresden, 22. Jan. 1871.

*) Sehr wirksames und unschädliches Mittel gegen unreine Haut, Röthe der Nase, dunkle Flecken im Gesicht ꝛc. ꝛc. Preis der Fl. 10 Sgr. Per Postanweisung genügt die Bezeichnung: ***R.***

Einem oder mehreren Wieder-Verkäufern und Käsefabrikanten überläßt das hiesige Dominium wöchentlich 2 bis 3 Centner

frischen molkenfreien Käse

zum Preise von 5 Thlr. pro Ctr. Reflektanten mögen sich beim hiesigen Wirthschaftsamte melden.

Ludomer Dominial-Verwaltung.

מכירת יין על פסח, על פקודת איש נאמן

Aufträge werden prompt ausgeführt.

R. & A. Schebeler, Wein-Großhandlung.
Berlin, Neue Königsstr. 40.

---

50 % Ersparniß!
Echt Amerikanisches Kaffeeschrot
von Dommerich & Comp. in Magdeburg.

Das Amerikanische Kaffeeschrot wird von dieser Fabrik seit Jahren in großen Massen nach den Vereinigten Staaten exportirt und hat sich dort in Folge seiner vortheilhaften Zusammenstellung außerordentlich verbreitet, da es die billigern Sorten des indischen Kaffees vollständig ersetzt und für bessere Qualitäten einen höchst angenehmen Zusatz bildet.

Bei dem billigen Preise, der nur die Hälfte des gewöhnlichsten indischen Kaffees beträgt, kann nur jeder Hausfrau empfohlen werden, das Amerikanische Kaffeeschrot zu prüfen; sein guter Gehalt ist schon durch den sehr aromatischen Kaffeegeruch zu erkennen.

Zu haben in den Depots:

Bentschen bei Herrn H. Mansard,
Bojanowo bei Herrn F. Göldner,
Brätz b. Hrn. Heymann Unger & Sohn,
Buk bei Herrn J. Ponicka,
Czempin bei Herrn Adam Liszewski,
Czarnikau bei Herrn Ph. Sternberg,
Fraustadt b. Hrn. J. G. Grossmann sel. Söhne,
Filehne bei Herrn S. M. Samter,
Grätz bei Herrn R. Täuber,
Guhrau bei Herrn F. Fiebach,
Herrnstadt bei Herrn J. M. Miodowski,
Kreuz b. Filehne b. Hrn. Aug. Moersig,
Kostrzyn bei Herrn Herm. Krayn,
Lissa bei Herrn Moritz Moll jr.
Militsch bei Herrn Th. Schneider,
Neustadt b. Stolpen bei Herrn Hugo Ronne,
Neutomysl bei Herrn N. Männel,
Obornik bei Herrn Th. Stefanski,
Schlawa bei Herrn Th. Fröhlich,
Schmiegel bei Herrn Aug Müller,
Schrimm bei Herrn A. J. Hepner,
Schwerin a. W. b. Hrn. Sal. Stargardt,
Stenszewo bei Herrn Herm. A. Kahl,
Storchnest bei Herrn M. Michel,
Tirschtiegel b. Hrn. Amandus Ziruss,
Wreschen bei Herrn L. Rakowsky,
Wongrowiec bei Herrn M. Landeck,
Zirke bei Herrn M. L. Brock.

---

2 kleine Wohnungen im 4. Stock sind zu haben Berlinerstraße 25.

Mühlenstraße 14 a. sind im 1. Stock 2 unmöblirte Stuben zu vermiethen.

Schuhmacherstraße Nr. 11
ein möblirtes Parterrezimmer zu vermiethen.

Markt- u. Breslauerstr.-Ecke 60 ist **ein Laden** zu vermiethen. Näheres Breslauerstraße 9, 3 Treppen.

Markt 79. ist ein möblirtes Zimmer zu verm.

Schloßstraße Nr. 4 ist ein Laden sogleich und eine Wohnung im ersten Stock vom 1. Juli c. ab zu vermiethen.

Krämerstr. 1, 3 Tr., 1 möbl. Zimmer z. v.

Einen Barbiergehülfen

sucht

A. Jarofki, Wronkerstr. 4,

Beerdigungs-Verein der III. Klasse.

Herr ***Laskowski,*** Bergstraße 15 beim Fleischermeister Herrn Schultze wohnhaft, ist beauftragt, die Beiträge des Vereins einzuziehen.

Posen, den 15. März 1871.
Der Vorstand.
Martin. Zank. Kuhnke.

Für die Ueberschwemmten ist bei den Unterzeichnern des Aufrufs vom 1. März d. J. ferner eingegangen: Herr Dr. Joseph Samter 3 Thlr., Ungenannt per Stadtpost 5 Thlr., Herr Geh. Justizrath Hausleutner 2 Thlr., Herr Appell.-Ger.-Rath Frentzel 2 Thlr., Medic.-Rath Dr. Cohn 3 Thlr. Summa 15 Thlr.; dazu die bisher eingegangenen 449 Thlr. 15 Sgr. zusammen 464 Thlr. 15 Sgr.

Den Herrschaften, welchen meine Drillinge ihr Leben verdanken, zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß alle 3 Mädchen: Franziska, Martha und Emma sich der besten Gesundheit erfreuen und danken ihren Rettern hierfür nochmals. Möge sie Gott für dieses hohe Werk der Barmherzigkeit lohnen! Ich stehe aber wieder trostlos da, umringt von meiner zahlreichen Familie, welche aus **10** unmündigen Kindern besteht — das älteste 13 Jahr alt — sehe von Tag zu Tag in der größten Armuth den schrecklichen Nahrungskummer in mein beengtes Stübchen treten. Schon vor mehreren Wochen ist mir die Kuh, welche ich „die Ernährerin" meiner munteren Drillinge nennen konnte, gefallen. In dieser schrecklichen Noth wage ich die edlen Menschenherzen ganz unterthänigst zu bitten, mir in dieser trostlosen Lage ihr edles Herz nicht zu verschließen.

Gruhlke, Landbriefträger.

Vorstehende Angaben werden hiermit pflicht- und wahrheitsgemäß mit dem Bemerken attestirt, daß p. **Gruhlke** einer Unterstützung sehr bedürftig ist.

Reckow, den 2. März 1871.
(L. S.) **Das Schulzenamt.**
v. Czeczinski.

Familien-Nachrichten.

Als Vermählte empfehlen sich:
Wilhelm Neuländer.
Nanny Neuländer,
geb. Roeder.

Allen lieben Freunden und geehrten Bekannten, denen ich mich nicht persönlich empfehlen konnte, sage ich bei meinem Abgange nach Samter ein herzliches Lebewohl.

Dolzig, den 15. März 1871.
Rost,
Pol.-Distr.-Kommissar und komm. Bürgermeister.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Marie Schäfer mit Hrn. Julius Zieten in Berlin, Frl. Elisabeth v. Poser mit dem Rittergutsbesitzer Dr. Paul v. Kulmiz — Camenz—Ida u. Marienhütte bei Saarau, Frl. Auguste Krinitz mit Herrn Emil Driemel in Berlin.

Verbindungen: Herr Herrmann Fehrde mit Frl. Clara Horend in Berlin, Hr. Carl Tornauer mit Frl. Alwine Holzkamm in Berlin.

Geburten: Ein Sohn: Hrn. G. Peisach in Berlin, W. Stöcker in Friedrichshagen, v. Kleist-Drenow in Drenow, Max Brose in Braunswalde, Rudolph in Jauer, Hans von Levetzow zur Zeit auf Schloß Reichsstädt, v. Dalwigs-Lichtenfels auf Schloß Arcen bei Geldern, Bar. Bock, v. Osten-Sacken. Eine Tochter: Hrn. Albert Fürst in Berlin, H. Holtz in Saal, Klammroth in Neustettin, F. W. Lischke in Berlin.

Todesfälle: Hr. Nerius in St. Quentin, Carl Cleve in Champagnole, Thassilo Krug von Nidda in Stettin, Frau Dr. Emma Albu, geb. Loewenstein in Berlin, Fritz Wedeling in Berlin, Frl. Ida Seelemann in Berlin, Carl Schöning Sohn Max in Berlin, Louis Rosinski in Spandau, Eduard Büttner in Potsdam, Auguste Neumann, geb. Jensen in Wrietzen, Amalie Jaensch, geb. Meisner in Breslau, Carl Lastrop in Werningerode a. Harz, Fürst Basil Meschersky in St. Petersburg, Johann Georg v. d. Brincken-Berghof in Schloß Waldau, Frau von Löwenklau, geb. v. Hauteville in Berlin, Ernst Gottfried Ehrenhauß in Sietzsch, Friedrich Leopold Julian von Drouart in Höxter, Amalie Vaquet, geb. Henry in Berlin, Carl Büge in Berlin.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen
am 16. März 1871.

Fonds: Kein Geschäft.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** pr. März 50, März-April —, Frühjahr 50, April-Mai $50\frac{1}{2}$, Mai-Juni $51\frac{1}{4}$, Juni-Juli $52\frac{1}{4}$.

Spiritus [mit Faß] gekündigt 15,000 Quart. pr. März $15\frac{1}{8}$, April $15\frac{1}{4}$, Mai $15\frac{7}{12}$, Juni $15\frac{11}{12}$, Juli $16\frac{5}{24}$. Loko-Spiritus (ohne Faß) $14\frac{5}{8}$

[Privatbericht.] **Wetter:** kühl. **Roggen:** bei fester Stimmung geschäftslos. pr. März 50 G., Frühjahr 50 bz., $50\frac{1}{4}$ G., April-Mai $50\frac{1}{2}$ G., Mai-Juni $51\frac{1}{4}$ G., Juni-Juli $52\frac{1}{4}$ G., $52\frac{1}{2}$ B., Juli-Aug. $52\frac{1}{2}$ G.

Spiritus: lustlos. Gekündigt 15,000 Quart. pr. März $15\frac{1}{8}$ bz. u. B., April $15\frac{1}{4}$ bz. u. G., Mai $15\frac{7}{12}$ bz. u. B., April-Mai $15\frac{5}{12}$ G., Juni $15\frac{11}{12}$ bz. u. B., Juli $16\frac{5}{24}$ bz., B. u. G. Loko ohne Faß $14\frac{5}{8}$ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 15. März. Wind: NNW. Barometer: 27[10]. **Thermometer:** 8° +. Witterung: Regen. — Ganz ohne Einfluß dürfte das regnerische Wetter heute auf die Stimmung unseres Marktes nicht gewesen sein. Besonders ist bei Beginn der Börse auf Seiten der Verkäufer für **Roggen** große Zurückhaltung beobachtet worden und das Geschäft entwickelte sich erst nach Abgabe etwas gesteigerter Gebote zu mäßigem Umfang. Später erschlaffte die Haltung ein wenig, indessen ist gegen gestern immer noch ein kleiner Fortschritt auch schließlich bestehen geblieben. Loko sind die Anerbietungen nicht umfangreich, aber doch für Befriedigung des Bedarfs ausreichend gewesen. — **Roggenmehl** fest. — **Weizen** ziemlich unverändert, aber doch in fester Haltung. — **Hafer** loko gut preishaltend, Termine wieder etwas höher. — **Rüböl** still, dabei aber doch fest im Werthe. — **Spiritus** wenig belebt. Preise stellten sich etwas höher. Verkäufer halten zurück. Gekündigt 10,000 Liter. Kündigungspreis 17 Rt. 13 Sgr. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr. 60—80 Rt. nach Qual., per diesen Monat —, April-Mai $77\frac{1}{4}$—$77\frac{3}{4}$ Rt. bz., Mai-Juni $77\frac{1}{2}$ bz., Juni-Juli $78\frac{1}{4}$—$78\frac{1}{2}$ bz., Juli-August do., Sept.-Okt. 76 bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. $52\frac{1}{4}$—$54\frac{1}{2}$ Rt. bz., per diesen Monat —, April-Mai $52\frac{3}{4}$—53 bz., Mai-Juni 53—$53\frac{3}{4}$—$53\frac{1}{2}$ bz., Juni-Juli $54\frac{3}{4}$—$54\frac{1}{4}$ bz., Juli-Aug. do. — **Gerste** loko per 1000 Kil. große u. kleine 39—62 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kil. 42—54 Rt. nach Qual., per diesen Monat —, April-Mai $49\frac{1}{4}$—$49\frac{3}{4}$ bz., Mai-Juni $50\frac{1}{2}$ B., Juni-Juli 51 bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 52—62 Rt. nach Qual. Futterwaare 46—51 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko per 100 Kilgr. ohne Faß $24\frac{3}{4}$ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß $28\frac{3}{4}$ Rt. bz., per diesen Monat $28\frac{7}{12}$—$\frac{1}{2}$ Rt. bz., März-April $28\frac{1}{4}$—$\frac{1}{3}$ bz., April-Mai $28\frac{5}{12}$—$\frac{1}{3}$ bz., Mai-Juni $28\frac{5}{12}$—$\frac{1}{3}$ Rt., Sept.-Okt. $26\frac{5}{6}$—$\frac{3}{4}$ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kil. mit Faß: loko 15 Rt., per diesen Monat $14\frac{1}{12}$—$\frac{1}{6}$ Rt. bz., April-Mai $13\frac{1}{2}$—$\frac{5}{8}$ bz., Sept.-Okt. $14\frac{1}{2}$ G. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100 % = 10,000 % loko ohne Faß 17 Rt. 6—7 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 17 Rt. 12—13 Sgr. bz., März-April do., April-Mai 17 Rt. 18—17 Sgr. bz., Mai-Juni 17 Rt. 20 Sgr. bz., Juni-Juli 17 Rt. 29—28 Sgr. bz., Juli-August 18 Rt. 7 Sgr. bz., Aug.-Sept. 18 Rt. 15—14 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 $10\frac{1}{2}$—10 Rt., Nr. 0 u. 1 $9\frac{5}{6}$—$9\frac{1}{3}$ Rt. Roggenmehl Nr. 0 $8\frac{1}{3}$—8 Rt., Nr. 0 u. 1 8—$7\frac{2}{3}$ Rt. pro 100 Kilg. Br. unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kil. Brutto unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 7 Rt. $27\frac{1}{2}$ Sgr. bz., April-Mai 7 Rt. 25 Sgr. bz., Mai-Juni 7 Rt. 26—$25\frac{1}{2}$ Sgr. bz., Juni-Juli 7 Rt. 26 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 15. März [Amtlicher Bericht.] **Wetter:** regnig. +7° R. Barometer: 28. Wind: NW. — **Weizen** höher bezahlt, p. 2000 Pfd. loko geringer 58—64 Rt., besserer 66—72 Rt., feiner 74—78 Rt., per Frühjahr $78\frac{1}{4}$, $\frac{3}{4}$ bz. u. B., Mai-Juni $78\frac{3}{4}$, $79\frac{1}{4}$ bz., Juni-Juli $79\frac{1}{4}$, $\frac{3}{4}$ bz., Juli-August $80\frac{1}{2}$ bz. — **Roggen** höher bezahlt, p. 2000 Pfd. loko 49—53 Rt., feiner 54—55 Rt., pr. Frühjahr $52\frac{3}{4}$, $53\frac{1}{4}$, 53 bz., Mai-Juni $53\frac{3}{4}$, 54 bz., Juni-Juli $54\frac{1}{2}$, $54\frac{3}{4}$ bz. — **Gerste** wenig verändert, p. 2000 Pfd. loko 46—50 Rt. — **Hafer** behauptet, p. 2000 Pfd. loko 46—$48\frac{1}{2}$ Rt., eine Anmeldung 49 bz., Frühjahr 49, $49\frac{1}{2}$, $49\frac{3}{8}$, $\frac{1}{4}$ bz. u. B., Mai-Juni 50 G., Juni-Juli $50\frac{3}{4}$ bz. — **Erbsen** stille, p. 2000 Pfd. loko Futter- 45—48 Rt., Koch- 51—52 Rt.

Heutiger Landmarkt.

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
58—72	50—54	40—44	28—32	52—58 Rt.

Heu $22\frac{1}{2}$—$27\frac{1}{2}$ Sgr., Stroh 10—11 Rt., Kartoffeln 13—15 Rt. — **Rüböl** flau, p. 200 Pfd. loko $28\frac{3}{4}$ Rt. B., pr. März 28 B., April-Mai $28\frac{1}{6}$, $\frac{1}{12}$ bz., Sept.-Okt. $26\frac{7}{12}$ bz., $\frac{1}{2}$ B. — **Spiritus** gut behauptet, pr. 100 Litres a 100 % loko ohne Faß $16\frac{11}{12}$ bz., Frühjahr $17\frac{1}{6}$, $\frac{5}{24}$, $\frac{1}{4}$ bz., Mai-Juni $17\frac{1}{2}$ G., Juni-Juli $17\frac{3}{4}$ G., Juli-Aug. $18\frac{1}{12}$ bz. — **Angemeldet:** 150 W. Weizen, 350 W. Roggen, 100 W. Hafer, 200 Ctr. Rüböl, 60,000 Liter Spiritus. — **Regulirungspreise:** Weizen $78\frac{3}{4}$ Rt., Roggen 53 Rt., Rüböl 28 Rt., Spiritus $17\frac{5}{24}$ Rt. — **Petroleum** loko $7\frac{1}{4}$ bz. (Ostf.-Z.)

Breslau, 14. März [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Kleesaat,** rothe, sehr fest, ordinär 13—$14\frac{1}{2}$, mittel 15—$16\frac{1}{2}$, fein $17\frac{1}{2}$—19 Thlr., hochfein $19\frac{1}{2}$—$20\frac{1}{2}$ Thlr. **Kleesaat,** weiße, matt, ordin. 14—17, mittel 18—20, fein 21—22, hochfein $22\frac{1}{2}$—$23\frac{1}{2}$ Thlr. — **Roggen** (p. 2000 Pfd.) geschäftslos, pr. März und März-April $50\frac{1}{4}$ G., April-Mai $50\frac{1}{2}$ G., Mai-Juni $51\frac{1}{4}$ G., Juni-Juli $52\frac{1}{4}$ G., Juli August $52\frac{3}{4}$ G. — **Weizen** pr. März 73 B. — **Gerste** pr. März $46\frac{1}{2}$ B. — **Hafer** pr. März $45\frac{1}{2}$ B., Frühjahr $46\frac{1}{4}$ bz. u. B. — **Lupinen** mehr angeboten und flauer, p. 90 Pfd. 47—52 Sgr. — **Raps** pr. März 125 B. — **Rüböl** behauptet, loko $13\frac{5}{6}$ B., pr. März u. März-April $13\frac{1}{2}$ bz., April-Mai $13\frac{1}{2}$ bz., Mai-Juni $13\frac{2}{3}$ B., Sept-Okt. $12\frac{3}{4}$ bz. — **Rapskuchen** pro Ctr. 66—68 Sgr. — **Leinkuchen** pro Ctr. 84—86 Sgr. — **Spiritus** geschäftslos, loko 15 B. **$14\frac{3}{4}$ G.,** pr. März $15\frac{1}{4}$ B., April-Mai pr. 100 Liter à 100 % 17 B., Mai-Juni $17\frac{4}{10}$ B., Juni-Juli $17\frac{7}{10}$ B., Juli-Aug. $17\frac{2}{3}$ G. — **Zink** fest, ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 14 März.
Preise der Cerealien.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	In Silbergroschen pro preuß. Schffl.: feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramms: feine		mittle	ord. Waare	
Weizen w.	92—94	87	79—84	7 9 –	7 14 —	6 27 —	6 8 —	6 20 —
do. g.	90—92	88	79—83	7 4	7 9	5 29	6 8 –	6 17 6
Roggen	64—65	62	59—60	5 2 6	5 5 —	4 27 6	4 20 —	4 22 6
Gerste	52—55	49	43—45	4 21 —	4 29 —	4 13	3 26 —	4 2
Hafer	34—35	32	30—31	4 16 –	4 20 —	4 8 —	4 — —	4 4
Erbsen	72—76	70	65—68	5 10 —	5 19 —	5 5 —	4 24	5 1 —

Festst. d. v. d. Handelst. ing. Komm.	In Silbergroschen pro 150 Pfd. Brtt.		
Raps	262 Sgr.	252 Sgr.	232 Sgr.
Winterrübsen	254 "	242 "	226 "
Sommerrübsen	236 "	226 "	206 "
Dotter	186 "	176 "	163 "
Schlaglein	198 "	188 "	173 "

Bromberg, 15 März. Witterung: trübe. Morgens 2° +, Mittags 9° +. — **Weizen** feine Qualitäten leichter verkäuflich, mittlere und abfallende nur weichend gehandelt; 120—125pfd. 64—70 Thlr. 126—130pfd. 71—76 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — **Roggen** 120—124pfd. 47—48 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — **Große Gerste** 38—42 Thlr. pro 1875 Pfd. — **Erbsen** 46—52 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew., beste Kocherbsen höher bezahlt. **Spiritus** ohne Handel. (Bromb. Ztg.)

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 26. Februar 1871.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	28	—	6	29	—
" " " 2.	5	14	—	6	15	—
" " " 3.	3	26	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	10	—	1	10	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	10	—	4	17	—
" " " 2.	4	—	—	4	7	—
" " " 3.	2	18	—	—	—	—
Gemengt Mehl (hausbacken)	3	18	—	3	25	—
Schrot	3	—	—	3	5	—
Futter-Mehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	14	—	1	14	—
Graupe Nr. 1.	9	—	—	9	13	—
" " 3.	6	10	—	6	23	—
" " 5.	4	10	—	4	23	—
Grütze Nr. 1.	5	—	—	5	13	—
" " 2.	4	10	—	4	23	—
Koch-Mehl	2	22	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—

Uebersicht
der in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten

Ankommende Posten.	Abgehende Posten.
3 U. 55 M. früh Pers.-Post von Trzemeszno.	6 U. 45 M. früh Pers. Post n. Schwerin a. W.
3 - 55 - - - - Wreschen.	7 - — - - - - Pleschen.
4 - — - - - - Wongrowitz.	7 - 20 - - - - Wongrowitz.
7 - 5 - - - - Krotoschin.	8 - — - Vorm. - - Gnesen.
8 - 30 - Vorm. - - Obornik.	8 - 30 - - - - Kurnik.
8 - 50 - - - - Ostrowo.	12 - 15 - Mitt. - - Strzałkowo.
9 - 10 - - - - Züllichau.	1 - 15 - - - - Gnesen.
2 - 55 - Nchm. - - Gnesen.	6 - — - Abends - - Obornik.
3 - — - - - Strzałkowo (Słupce).	8 - — - - - - Krotoschin.
6 - 55 - Abends - - Gnesen.	8 - 25 - - - - Züllichau.
6 - 55 - - - - Kurnik.	9 - 10 - - - - Ostrowo.
7 - 5 - - Pers.-Post - Wongrowitz.	11 - 20 - - - - Wongrowitz.
8 - 15 - - - - Pleschen.	11 - 45 - - - - Trzemeszno.
8 - 15 - - - - Schwerin a. W.	11 - 45 - - - - Wreschen.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug Morgens	7 Uhr 49 Min.	Gemischter Zug Morgens	8 Uhr 44 Min.
Personen Zug Nachmittags	3 - — -	Personen Zug Vormittags	11 - 29 -
Gemischter Zug Abends	10 - 14 -	Gemischter Zug Nachmitt.	3 - 2 -

Neueste Depeschen.

Frankfurt, 15. März, Abends. Heute gegen 10 Uhr hielten der Kaiser und der Kronprinz ihre Umfahrt in der glänzend beleuchteten Stadt und wurden überall vom Publikum begeistert empfangen. Die Ordnung war musterhaft.

München, 16. März. Die den Professoren Döllinger und Friedrich gestellte Frist zur Abgabe der Erklärung, daß sie sich den Konzilsbeschlüssen unterwerfen, ist gestern abgelaufen und haben die Aufgeforderten keine Erklärung abgegeben.

Wien, 16. März. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht einen Erlaß des Finanzministeriums, wodurch das Verbot der Waffenausfuhr und Waffendurchfuhr aufgehoben wird.

Paris, 15. März, Mittags. Thiers traf gestern in Versailles ein; aus Rücksicht auf die Nationalversammlung bestimmte Thiers, daß die Ministerversammlungen in Versailles abgehalten werden; die offiziellen Empfänge finden jedoch in Paris statt. Fast alle Journale sind durch den würdigen Ton in der am 18. von Paris an die Deputirten erlassenen Adresse befriedigt; sie stimmen besonders der darin ausgesprochenen Nothwendigkeit zu, alles zu vermeiden, was die herrschende Aufregung nähren könnte. Von nun ab geht täglich Morgens und Abends ein Courierzug nach England. Alle entlassenen Soldaten verlassen heute Paris.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.